

Rieser Tagesblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tagesblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 120.

Mittwoch, 28. Mai 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesaer Tagesblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei im Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei im Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Kundengebotes bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Zeilenbreite 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Redaktionsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: J. W. F. Teichgraber in Riesa.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wird der Kommunikationsweg von Seyda nach Borsitz bez. Bahra wegen Ausbringen von Massenschnitt vom 29. Mai bis 1. Juni dieses Jahres für den Fahrverkehr gesperrt und dieser inzwischens über Kobeln bez. Deutenow verwiesen.

Das unbefugte Befahren des gesperrten Wegs wird nach § 366¹⁰ des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Seyda, am 27. Mai 1913.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Glaubitz.

Morgen Donnerstag nachmittag 3 Uhr kommt fettes Rindfleisch, roh, Pfund 50 Pfg., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 28. Mai 1913.

Im Schützenhaus saß gestern abend eine außerordentliche Generalversammlung der Ortskrankenkasse Riesa statt, zu der sich 11 Arbeitgeber und 88 Arbeitnehmer eingefunden hatten. Die Versammlung hatte über die vom Vorstand aufgestellten neuen Kassensatzungen nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung zu beschließen. Alle Änderungen wurden nach dem Beschlusse des Vorstandes einstimmig gutgeheißen. Freiwillige Mitglieder können bis zum 60. Lebensjahre beitreten. Die bisfällige Altersgrenze betrug 50 Jahre. Für kleinere Hilfsmittel gewährt die Kasse eine Beihilfe bis zu 30 Mark (früher 20). Die Wöchnerinnen-Unterstützung erhöht sich von 6 auf 8 Wochen und die Familienunterstützung ist auf die Dauer von 26 Wochen festgelegt. Kinder bis zu 15 Jahren haben freie ärztliche Behandlung und Versorgung mit der Hälfte von Arzneimitteln auf Kosten der Kasse. Betreffs der Wahlordnung beschloß die Versammlung, die Wahl für den Ausschuß nach dem System der streng gebundenen Listen (Verhältnismäßig) vorzunehmen. Der Vorstand wurde noch ermächtigt, etwa notwendig werdende redaktionelle Änderungen des Satzungsentwurfes vorzunehmen. Die neuen Satzungen treten am 1. Januar 1914 in Kraft. Die Sitzung dauerte bis gegen 1 Uhr, da die einzelnen Paragraphen vorgetragen wurden und verschiedene Punkte eine längere Aussprache zur Folge hatten.

Das erste Gewitter in diesem Jahre zog verflorenen Nachts über unsere Stadt. Schon gegen Abend sah man unter dem Einfluß der schwülen Wärme in der Ferner Gewitterwolken emporsteigen; doch blieben sie der Stadt noch fern. Erst in der 11. Stunde trafen sie uns unter ziemlich starken elektrischen Entladungen einen Besuch ab und brachten einen kurzen heftigen Gewitterregen. Die Blätter und Knospen drücken in der Maiennatur reichten sich frisch empor und die trockene Erde saugte den Regen gierig auf. Es war nur schade, daß er nicht länger andauerte; denn für die Vegetation wäre, trotzdem es auch heute vormittag noch zeitweilig spritzte, ein durchdringender Regen sehr erwünscht.

Zu einer Nachfeier des Königs-Geburtstages vereinigten sich gestern abend die Mitglieder des Kriegervereins „König Albert“ in der Elbterrasse. Herr Schuldirektor I. R. Diegel hielt eine Ansprache, in der er mit Bezugnahme auf die Zeit vor hundert Jahren an mehreren Beispielen die Sachkenntnis nachwies und den König Friedrich August als einen treudeutschen Fürsten kennzeichnete. Allgemeine Gesänge und kameradschaftliche Geselligkeit gaben der Feier das Gepräge.

Heute abend findet im Stadtpark das erste große Militärkonzert vom Trompeterkorps des Feldart.-Regts. Nr. 68 statt. Wie mitgeteilt wird, ist man in diesem Jahre von den festen Abonnementkonzerten abgesehen, dafür sollen eine Reihe von Konzerten stattfinden, bei welchen der Preis bedeutend herabgesetzt ist (im Vorverkauf 25 Pfg.). Dadurch wird Gelegenheit geboten, sich ohne Aufwendung größerer Geldopfer an guter Musik in freier Luft erfreuen zu können. Die Abonnementkarten für das letzte vorjährige Abonnementkonzert behalten ihre Gültigkeit, und zwar für ein in nächster Zeit stattfindendes Extrakonzert.

Am Montag wurde von der hiesigen Polizei ein hier zugewandter und vom Stadtrat zu Weihen stadtverpflichteter Köpfer W. M. Döberenz aus Döbeln festgenommen und dem Königl. Amtsgericht übergeben. Ferner wurde ein reisender Arbeiter Carl Waldauf aus Lengsfeld wegen Mähens im Freien in Polizeihaft gebracht.

In der Nacht zum 25. Mai sind in Riesa bei Leipzig bei einem Einbruch eine Anzahl Armbänder, Perlen-

ketten, Damenketten, Herrenringe, Damenringe, Damenuhren und Herrenuhren gestohlen worden. In allen Uhren ist im Deckelinnern neben der Fabriknummer ein R und eine Lagernummer eingraviert. Verdächtig ist der am 20. November 1883 in Duz i. B. geborene Schlosser und Bergmann Franz Horwoka. Er ist ca. 1,70 Mtr. groß, kräftig, hat schwarzes Schurrebart, spricht bayerischen Dialekt, trägt weißen Strohhut, dunklen Jacketanzug und schwarze Schuhschuhe. Vermutlich wird der Dieb versuchen, die gestohlenen Gegenstände an Geschäftsleute oder andere Personen zu verkaufen. Sämtliche Wahrnehmungen, die zur Ermittlung des Täters führen könnten, wolle man der Polizei mitteilen.

Vor hundert Jahren. Am 28. Mai 1813 kam es zu dem sehr seltenen Gescheh bei Hogerswerda zwischen dem französischen Marschall Oudinot und den unter Willows Oberbefehl stehenden preussischen Generalen Yorck und Oppen. Der Angriff auf diese nördlich von Baugen stehenden Truppen der Verbündeten ging von den Franzosen aus. Das Seltsame an diesem Zusammenstoß war, daß Willows seinen Gegner bedeutend überhöhte; in Wirklichkeit standen sich nur 7000 Preußen 17000 Franzosen gegenüber. Die Unklarheit über die Stärkeverhältnisse, aber auch der Mangel einer bestimmten Direktive für Willows' Unternehmungen, bewirkten es, daß von beiden Seiten nur sehr lau gekämpft wurde und bereits um 11 Uhr früh sich die Preußen zurückzogen. Zum Glück erhielt Willows noch am Abend dieses unglücklichen Geschehstages von dem neuen Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen die klare Aufgabe: auf die rückwärtigen Verbindungen der französischen Armee zu wirken und stets sich so zu verhalten, daß eine ungehinderte Verbindung mit den zur Dedung Berlins bestimmten Truppen möglich sei. Von diesem Augenblicke an hatte Willows Tätigkeit ein bestimmtes Ziel und er hat sich denn auch später glänzend bewährt.

Im Anschluß an das Referat des Verbandssekretärs Krüger-Dresden über die Tarifierung der Getreide- und Mehlfracht nahm der Sächsische Mühlenverband folgende Resolution an: „Die am 27. Mai 1913 in Dresden abgehaltene ordentliche Hauptversammlung des Sächsischen Mühlenverbandes spricht ihr höchstes Erstaunen darüber aus, daß der vom Sächsischen Mühlenverband veranlaßte und durch den Geh. Kommerzienrat Habenicht (Leipzig) in der letzten Sitzung des Sächsischen Eisenbahnrates gefasste Antrag auf Befürwortung der Befreiung des Getreides aus Spezialtarif I nach Spezialtarif II, der ordnungsgemäß eingebracht war und auf der Tagesordnung stand, nicht zur Verhandlung und Abstimmung gekommen ist. Die Hauptversammlung hält an ihrer Forderung einer dem Verhältniß entsprechenden Differenzierung der Getreide- und Mehlfracht auf den deutschen Eisenbahnen unentwegt fest. Sie erklärt besonders: Wenn eine Höher-tarifierung des Mehles oder eine Niedrigertarifierung des Getreides nicht ohne weiteres durchführbar erscheinen konnte, so ist ihres Erachtens der Mittelweg, „eine gewisse Erhöhung der Mehlfracht und eine solche der Getreidefracht“, ohne weiteres durchführbar und könnte weber mit den Schlagworten der „Protovertierung“, noch mit denen der „Schädigung der Staatsfinanzen und der Landwirtschaft“ bekämpft werden. Sie hofft, daß diese Frage, die nach einem etwa 30jährigen Kampfe spruchreif ist, endlich durch die Initiative der Königl. Staatsregierung ihre baldigste Beledigung finden wird.“

In der Erhaltung und Vermehrung der eingeborenen Bevölkerung steht die ärztliche Fürsorge der Missionen in unseren Kolonien ein. In den meisten Kolonien ist die eingeborene Bevölkerung auf fallend dünn; in Deutschostafrika wohnen auf 941 000 Quadratkilometern nur 7,5 Millionen Eingeborene, in Kamerun auf 600 000 Quadratkilometern etwas mehr als 4 Millionen, dagegen wohnen in Deutschen Reich

auf 540 657 Quadratkilometern 65 Millionen Menschen. Die afrikanischen Kolonien könnten mindestens die fünffache, vielleicht die zehnfache eingeborene Bevölkerung ohne Schwierigkeit ernähren, wenn die wirtschaftlichen Lebensquellen ausreichend entwickelt wären. Warum ist die Zahl der Eingeborenen so klein? In den alten Zeiten hatten daran der Sklavenhandel und der Krieg aller gegen alle die Hauptschuld. Allein das sind, gottlob, vergangene Zeiten. Es herrscht dank der Kolonialverwaltung Frieden im Lande. Aber nun hat man mit wachsender Teutlichkeit verstanden gelernt, wie zwei mächtige Ursachen die Bevölkerung niederhalten: die furchtbaren afrikanischen Seuchen und der Aberglaube. Auch wir haben durch solche menschenmordenden Seuchen, wie Pocken, Diphtheritis und Scharlach, Tuberkulose und Krebs. Aber wir können uns doch in weitem Umfang dagegen schützen, und die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen in den Kulturländern Europas ist erfreulich im Vergleich mit den tropischen und subtropischen Gebieten Afrikas treten außer den auch bei uns endemischen Seuchen andere spezifisch tropische Krankheiten, wie Malaria, Schwarzwasser- und Rückfallfieber, mit einer durch die klimatischen Verhältnisse bedingten Festigkeit auf; Pest und Aussag sind in manchen Gegenden seit alten Zeiten endemisch; und die allgemeine Landesausschließung haben leider auch bössartige Krankheiten, wie die furchtbare Schlafkrankheit, bemerkt, um sich ungeahnt auszubreiten. Ob freilich nicht der Aberglauben noch mehr Menschenleben zum Opfer fallen als den Seuchen, das ist schwer zu sagen. Unter den Erwachsenen kann ja eine umfängliche Kolonialverwaltung gegen Sycenprozesse, Giftmorde und Gottesgerichte vorgehen. Aber das Kindesleben ist allen Anfechtungen heidnischen Aberglaubens preisgegeben. Wieviel tausend Kinder fallen ihm jahraus jahrein zum Opfer: alle Zwillinge, jedes Kind, dessen Mutter bei der Geburt gestorben ist, alle Kinder, die mit irgend einer wirklichen oder vermeintlichen Abnormität geboren werden, oder bei denen sich eine solche Abnormität hernach zeigt, wenn z. B. die Oberzähne eher durchbrechen als die Unterzähne. Hier ist ein großes und weites Gebiet menschlichen Elends und finsternen Aberglaubens, auf dem es heißt: helfe, wer helfen kann! Weitans die Mehrzahl der nach Afrika ziehenden Missionare leisten im Nebenamt ärztliche Hilfe, viele mit Geschick und Erfolg. Aber daneben werden eigene Missionsärzte, Krankenpflegerinnen, Apotheker-Schwester, Hebammen ausgesandt, Krankenhäuser und Polikliniken werden errichtet, um von Berufs wegen ärztliche Hilfe zu leisten. Ist auch die Wirkungssphäre eines Missionsarztes meist vielleicht nicht ganz so umfangreich wie die eines Regierungsarztes, so hat er dafür den sehr großen Vorteil, daß ihm seine enge Verbindung mit den Missionaren Anteil an dem Vertrauen gewährt, das diese genießen. Macht schon bei uns das Vertrauen zum Arzte den halben Wert seiner Prognose aus, so gilt dies doppelt in Afrika, wo das Heilvertrauen auf das engste mit dem heidnischen Aberglauben, und zwar oft seinen finsternen Seiten verknüpft ist. — Wenn diese Bestrebungen, die bisher ausschließlich von den speziellen Missionsfreunden getragen wurden, durch die Nationalspende eine kräftigere Unterstützung erfahren sollten, so käme das nicht nur der Mission zugute, sondern vor allem auch unseren Kolonialländern und ihrer Bevölkerung und nicht zuletzt unserem deutschen Vaterlande.

Dem Deutschen Industrie- und Gewerbeverband, Sitz Dresden, hat sich neuerdings außer einer Reihe von Einzelfirmen der „Arbeitsgeberverband der Biegeleisefabrikanten und -Pächter von Dresden und Umgebung“ angeschlossen. Die Mitgliederzahl des Deutschen

Stadtpark: Heute grosses Militär-Konzert.

Industrie- und Gewerbeverbandes, der — ohne zu Ausperrungen zu verpflichten — Verluste aus Streiks und Ausperrungen nach festen Grundsätzen entschädigt und seinen Mitgliedern mit Rat und Unterstützung bei jeder Arbeiterbewegung zur Seite tritt, ist damit auf rund 4100 Firmen aller Industriezweige mit ca. 380 000 Arbeitern angewachsen.

— **Erhöhung des deutschen Eingangszolltarifs für Kraftwagen.** Die Handelskammer Leipzig war wegen einer angeblich drohenden Ueberflutung Deutschlands mit amerikanischen Automobilen für eine Erhöhung des deutschen Eingangszolltarifs eingetreten. Die Dresdener Kammer stellte, wie den „Mittellungen der Handelskammer“ entnommen ist, über diese Frage eingehende Erörterungen an und sprach sich in ihrer Gesamtsitzung am 27. März 1913 dahin aus, daß bei der bevorstehenden Neuregelung des deutschen Zolltarifs der deutsche Zoll auf Kraftwagen auf etwa 10 Prozent vom Werte der Ware erhöht werde.

— **Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914,** die natürlich auch das Papier, seine Entstehung, Verarbeitung und Verwendung eingehend vorführt, wird in dieser Gruppe ein außerordentlich interessantes Objekt zur Ausstellung bringen: Die über 300 Jahre alte Papiermühle in Kammsburg bei Zeitz, die vom Verein Deutscher Papierfabrikanten für das Deutsche Museum in München angekauft wurde und vor ihrer endgültigen Ueberführung nach München der Internationalen Buchgewerbeausstellung zur Verfügung gestellt wird. Die alte Papiermühle, die nach der Schenkungsurkunde im Jahre 1700 erbaut wurde und die eine landschaftliche Zierde von Kammsburg bildete, wird abgerissen und nach der Ausstellung transportiert, wo sie vollkommen getreu wieder zusammengesetzt wird. Die Mühle, die ebenso wie in Kammsburg auch auf der Buchgewerbeausstellung durch Wasserkraft getrieben wird, soll vor den Augen des Publikums Büttenpapiere und Karten herstellen, die sofort zum Verkauf gelangen. Man hat also die seltene Gelegenheit, die Herstellung des Büttenpapiers ganz in der alten Art von der Verarbeitung der Lumpen an bis zur Herstellung der Büttenkarte gründlich kennen zu lernen. — In den fremden Staaten, die sich an der Internationalen Buchgewerbeausstellung beteiligen werden, ist nun auch noch die Türkei gekommen. Die Generaldirektion der Kaiserl. Türkischen Museen in Konstantinopel teilt der Ausstellung mit, daß die Kaiserl. Regierung mit der Genehmigung des Sultans sich entschlossen hat, offiziell an der Ausstellung teilzunehmen.

— **Zu der Frage einer Reichssteuer.** Der Berliner Tageblattes von unterrichteter Seite, daß eine derartige Steuer auch heute im Bundesrat keine Mehrheit finden würde; selbst wenn sich Preußen über seine Bedenken hinwegsetzen sollte, würde es in einer für die Finanzpolitik der einzelnen Staaten so bedeutsamen Frage die Entscheidung doch nicht ohne Uebereinstimmung mit den größeren Bundesstaaten herbeiführen. Für Sachsen liege kein Grund vor, sich in seiner ablehnenden Haltung beeinflussen oder gar der Steuer sich genügen lassen zu lassen.

— **Auf dem Truppenübungsplatz Zeithain** fand gestern im Beisein des kommandierenden Generals der Artillerie v. Kirchbach die Besichtigung des Minierbataillons Nr. 22 statt. Nach der Gefechtsübung kehrte das Bataillon in die Garnison Riesa zurück.

— **Vor dem Rgl. Schöffengericht in Dresden** begann heute die auf zwei Tage anberaumte Verhandlung gegen die ledige Blätterin Ida Dina Dorsdorf wegen Meineides. Die Anklagebehörde vertritt Staatsanwalt Dr. Gumbel, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Wiese. Es sind 52 Zeugen vorgeladen, von denen 20 erst morgen zu erscheinen haben. Die am 13. Februar 1886 in Rönitz geborene, zuletzt daselbst bei ihren Eltern wohnende und noch nicht vorbestrafte Angeklagte ist beschuldigt, am 9. Mai 1911 vor dem Rgl. Amtsgericht Riesa wissenschaftlich ein falsches Zeugnis mit dem Eide bekräftigt zu haben. Nach Verlesung des Urteilsbeschlusses wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

— **Vor dem Rgl. Schöffengericht Dresden** fand gestern die Verhandlung gegen den 25 Jahre alten Arbeiter Richard Kurt Lehmann aus Weichen wegen Raubes und versuchten Mordes statt. Dem Angeklagten wird beigegeben, am 1. März auf dem Fußwege zwischen Schletta und Raschitz bei Weichen den Vorarbeiter Gents aus Rönitz, der damals die Lohnsätze nach den Lohnsätzen der Weichener Firma Ernst Teichert bei Raschitz zu bringen hatte, zu töten versucht und hierbei mit Ueberlegung gehandelt, sowie dem Gents 265 Mark geraubt, bei Begehung der Tat auch eine Waffe bei sich geführt zu haben. Während Lehmann früher jugendlich hat, er habe den Jungen Gents töten wollen, sagte er dies in der Verhandlung in Abrede und behauptete, er habe nur beabsichtigt gehabt, diesen kampfunfähig zu machen. Als Lehmann heiratete, erwarb er die Möbel auf Abzahlung. Er geriet hierdurch in Schulden. Bis 10. Februar d. J. hatte der Angeklagte auf einem Kohlenhändler in Raschitz gearbeitet. Lehmann lernte daselbst den Jungen Gents aus Rönitz kennen; dieser hatte die Gelder zur Lohnauszahlung nach den Lohnsätzen der Weichener Firma Ernst Teichert bei Raschitz zu bringen. Da der Angeklagte längere Zeit arbeitslos war und kein Geld hatte, kam er auf den Gedanken, den Jungen Gents zu berauben. Zu diesem Zwecke kaufte der Angeklagte am Sonnabend, den 15. Februar einen Revolver nebst Munition. Bereits an diesem Tage und auch am nächsten Sonnabend, den 22. Februar, wollte Lehmann die Tat ausführen. Da ihm jedoch an beiden Tagen die Gelegenheit hierzu fehlte, so beachte er erst am Sonnabend den 1. März seinen Plan zur Ausführung. Der Ueberfall ist bei einem Wäldchen auf Raschitzer Fluß erfolgt. Lehmann gab mehrere Revolverschüsse auf Gents ab, von denen ihn nur einer am Kopfe traf. Als die Waffe versagte, hat der Angeklagte mit ihr noch auf Gents losgeschlagen. Nachdem der Verlust des Angeklagten den Revolver entziffen hatte, zog Lehmann sein Taschenmesser, stach damit auf Gents los und entziff ihm hierbei das Geld. Der Schwerverletzte vermochte sich noch eine Strecke fortzuschleppen, er wurde dann von Arbeitern, die auf eine Hülfsreise herbeikamen, aufgehoben und ins Krankenhaus in Weichen gebracht. Lehmann war inzwischen nach Weichen geflüchtet und hatte im Stadtparke den größten Teil des geraubten Geldes vergraben. Als der Angeklagte noch an demselben Abend daselbst verhaftet wurde, war er noch in dem Besitze von 50 Mark. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß wurde Lehmann wegen versuchten Mordes und Raubes zu 12 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt, auch seine Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

— **Die in diesen Tagen** Sachsen wegen der Zollmutter angeordnete Hundsperrze kann den Hundebesitzern äußerst verhängnisvoll werden, denn eine Zwangsbehandlung gegen die

Hundsperrze ist, wie nachstehende Geschäftsverteilung zeigt, gleichbedeutend mit einem Vergehen gegen das Viehschutzgesetz und wird nicht durch Strafbefehl oder vom Schöffengericht geahndet, sondern vom Landgericht bestraft. Auch über die Gemeinde Lunden ist von der Amtsverwaltungsbehörde die Hundsperrze verhängt und die Hundebesitzer müssen die mit einem Maulkorb versehenen Hunde an der Leine führen. Die Hundeführer Frau Hofmann in Lunden hätte nun vor kurzem ihren Hund an der Leine spazieren, doch trug derselbe keinen Maulkorb. Sie wurde von der Staatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen das Viehschutzgesetz unter Anklage gestellt, von der Staatskammer des Dresdener Landgerichts schuldig befunden und zu 15 Mark Geldstrafe oder im Ueberschreitungsfall zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. — Dieser Fall möge alle Hundebesitzer zur Vorsicht mahnen.

— **Für die vom 29. bis 30. Juni d. J. in Weichen stattfindende 2. Tagung des Verbandes der sächsischen Gewerbe- und Handwerkervereine** ist jetzt die Tagesordnung festgesetzt worden. Es liegen wichtige des Gewerbe und Handwerkes betreffende Fragen vor, die auf dem Verbandstage ihrer Erledigung harren. U. a. hat der Gewerbeverein zu Mittweida den Antrag gestellt, der Landesverband der sächsischen Gewerbe- und Handwerkervereine solle dahin wirken, daß die bestehenden Leitfäden über Befellenprüfungen gesammelt, eventuell ergänzt und denjenigen Schulen zugänglich gemacht werden, welchen die Vorbereitung zur Befellenprüfung obliegt. — Vom Gewerbeverein Dahlen wird beantragt werden, Maßnahmen zur Beseitigung des Mangels an Arbeitskräften in Stadt und Land zu ergreifen. Ein weiterer Antrag vom Gewerbeverein zu Mitzlitz (Bez. Leipzig) geht dahin, der Landesverband möge erneut dahin vorstellig werden, daß zu den Vorlesungen für die Staatsbeamtenkassen nicht allein Vertreter der Landwirtschaft, wie das alljährlich geschieht, sondern auch Vertreter des Gewerbeverbandes zugezogen werden. — Derselbe Verein wünscht ferner, daß an zuständiger Stelle dahin gestellt werde, daß über jeden Nachschub beim zuständigen Gericht ein Nachschubzeugnis einzureichen ist. — Ferner wird die Verbandsermittlung über Vorschläge über Mittel zur Stärkung des Fonds für Erholungswohne sächsischer Handwerker und Gewerbetreibender beraten und auf Antrag des Gewerbeverbandes niederschlesischer Gewerbevereine eine umfassende Aussprache über die Wirkung des sächsischen Submissionsamtes und dessen Nebenstellen auf Handwerk und Gewerbe herbeiführen. Schließlich wird sich die Versammlung auch über eine zweimahlige Vertagung des Verbandes auf dem Gebiete der Jugendfürsorge schließend werden. — Die nächste Verbandssitzung ist auf den 1. Juni d. J. nach Leipzig einberufen, mit der gleichzeitig eine Besichtigung der Internationalen Kaufmann-Ausstellung verbunden werden soll.

— **Nach der Mitteilung des Königl. Sächs. Statistischen Landesamtes über den Geschäftsverkehr** bei den sächsischen Sparkassen im Januar, Februar und März 1913 stellte sich Ende März die Zahl der Sparkassen auf 361 gegen 358 Ende März 1912. Ende Dezember 1912 gab es noch 360 Sparkassen, im Jahre 1913 kam die Gemeindevorstandsparkasse in Großröhrsdorferwalde hinzu. Die Einzahlungen sind gegenüber dem Vorjahre im Januar und Februar 1913 um über 31 000 und 11 600 zurückgeblieben, im März haben sie um über 23 500 zugenommen. Die Rückzahlungen sind ebenso in den Monaten Januar und Februar um 8 700 und über 3 200 geringer als im Vorjahre geblieben, während sie im März um ziemlich 14 000 gestiegen sind. Trotz der in allen drei Monaten Januar bis März 1913 gegenüber dem Vorjahre dem Betrage nach weiter gestiegenen Rückzahlungen überstieg wie im Vorjahre auch die Gesamtbilanz der Einzahlungen den der Rückzahlungen in den Monaten Januar und Februar bei weitem und nur im März blieb er hinter dem der Rückzahlungen etwas zurück.

— **Der Kongreß deutscher Dentisten in Straßburg** erörterte die Frage des Beschäftigungsnachweises für Dentisten, wie sie von der Reichsregierung und dem Reichstags durch den § 123 der RVO. bzw. die vom Reichstag gefasste Resolution nunmehr akut geworden ist. Die Regierung von Elsaß-Lothringen hat bereits den ersten hochbedeutungsvollen Schritt getan und die Ablegung einer Prüfung für Dentisten ministerial festgelegt. Bei den anderen Bundesstaaten schweben darüber noch diesbezügliche Verhandlungen. Weiter wurde die Aufstellung des Lehr- und Fortbildungswesens für Dentisten eingehender Beratung unterzogen. Die Stadt Straßburg hat die Erlaubnis erteilt, die Behandlung der Krankenkassenmitglieder durch Dentisten ist nunmehr auch durch den § 123 RVO. gesetzlich festgelegt, indem darin gesagt ist, daß die Zahnbehandlung der Krankenkassenmitglieder mit Zustimmung der Versicherer auch durch Dentisten erfolgen kann. Auch die Gesundheitsversicherungen gaben den Krankenkassen eine entsprechende Beihilfe zu nächtlichem Zahnbesuch, den sie bei Dentisten anfertigen lassen, jedoch neben der Beihilfe, die die Krankenkassen den Versicherern leisten, die der Beihilfe im allgemeinen nur 1/3 der erforderlichen Aufwendung zu machen hat. Der Schulzahnpflege und Militärzahnpflege widmete der Kongreß intensive Aufmerksamkeit. Als Ort des nächsten Kongresses ist Hannover gewählt.

— **Großenhain.** Eine elektrische Feuerarmanlage wird gegenwärtig vom städtischen Betriebsamt installiert, bei der 12 öffentliche Feuermelder und 34 Feuerwehrtreue Anschluß erhalten. — Bei einer Ausschreibung für Wegebauarbeiten in einer Nachbargemeinde ist es zu folgender Submission gekommen: die gedachten Arbeiten sind auf 10 000 Mark veranschlagt, die Höchsterforderung beträgt 22 792 M. 56 Pf. Die Arbeiten werden vergeben an die Firma mit dem drittniedrigsten Preise.

— **Weichen.** Ueber einen eigenartigen Unfall berichtet das „Weichen. Tagebl.“: Der 26 Jahre alte Dachbeder-gehilfe Zieschang stürzte vorgestern beim Leeren eines Fabriktrades infolge des Bruches einer Leiterprosse acht Meter tief ab und mit dem Kopfe in das mit heißem Teer gefüllte Faß, das unter der Wucht des Sturzes zerbrach. J. war mit dem Gesicht angeschlagen und hatte Verletzungen am rechten Auge und an der Nase erlitten. Vermutlich liegt auch Gehirnerschütterung vor. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

— **Dresden.** Auf der Tharandter Straße wurde Montag vormittag gegen 9 Uhr ein 77 Jahre alter, sich beschuldigt hier aufhaltender Privatmann beim Ueber- schreiten der Fußbahn von einem Straßenbahnwagen umgerissen. Er erlitt eine derartig schwere Schädelverletzung, daß er nach einigen Stunden verschied. — Ein in der Beschäftigung wohnhafter verheirateter Arbeiter G. hob gestern seinen fünf Monate alten Sohn

auf dem Bett in die Höhe und ließ ihn dabei ver- seuflich auf die Diele fallen. Der kleine Junge erlitt hierbei so schwere innere Verletzungen, daß er alsbald verstarb.

— **Poschwitz.** Von Erdmassen verschüttet wurden beim Bau einer Schleuse in der Riegelstraße die Arbeiter Robert aus Bühlau und Fenter aus Poschwitz. Der erstere konnte noch lebend gerettet werden, während Fenter von den Erdmassen erdrückt wurde. Er hinter- läßt eine Frau und fünf kleine Kinder. Der Unglücks- fall ist durch den Zusammenbruch der Verschallung ent- standen.

— **Radeberg.** Als am Sonnabend abend ein in äußerst schneller Fahrt von Büßnitz kommendes Auto an einem Milchgehirn des Erblichgerichts Lipperdorf vorüberfuhr, scheute das Pferd. Der Milchwagen stürzte um und wurde zertrümmert. Der Reiter kam unter seinen Wagen zu liegen, wurde aber glücklicherweise nicht verletzt. Die Insassen des Autos klemmten sich aber nicht um den angerichteten Schaden, sondern setzten in rasendem Tempo ihre Fahrt fort.

— **Dauben.** Ein gemeiner Streich ist einem hie- sigen Bäckermeister gespielt worden. Als in einer Pa- nisse ein von dem Bäckermeister bezogenes Brot an- geschnitten wurde, rief man auf einen Wappesprossen. Die nähere Untersuchung ergab, daß in das Brot ein von einem Verbannten herrührendes, mit Karbol ge- träncktes Brotstück eingeknetet worden war. Es ist ganz aus- geschlossen, daß der ekelerregende Gegenstand durch eine Fahrlässigkeit in das Brot gelangt ist, vielmehr muß dem Bäckermeister ein Streich gespielt worden sein. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Der Meister ist durch das Vorkommnis natürlich erheblich geschädigt.

— **Brambach.** Einen guten Fang machten zwei Grenzaußreiter aus Raun im Walde bei Kohrbach, in- dem sie einen Schmuggler mit 800 Stück Schafwolle er- streckten, die er von Böhmen nach Sachsen besor- gen wollte, festnahmen. Der Schmuggler wurde von Brambach ab mit der Eisenbahn nach Adorf geschafft. Er soll aus Aßh stammen.

— **Frankenberg.** Im Hause des Bäckermeisters Juchs in der Kirchgasse kam vorgestern Feuer aus, das alsbald den Dachstuhl in Brand setzte. Eine große An- zahl Häuser war gefährdet. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und ein be- reits von den Flammen ergriffenes Nebenhaus zu schütten. — Im Uebermut flatterte am Sonntag der etwa 35 Jahre alte Dachbeder Müller aus Chemnitz, Vater von sechs Kindern, auf einen Weißdornbaum. Er stürzte ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

— **Leipzig.** Das Reichsgericht verwarf die Revi- sion des Hilfsbreiters Wilhelm Wurst, der vom Schur- gericht Schweidnitz am 12. April wegen Mordes, began- gen in Niederaltbrunn an dem Brenner Paul Wittig, zum Tode verurteilt worden ist. Ferner verwarf das Reichsgericht die Revision des Schloßherrn Karl Konzjiska, der vom Schwurgericht Oelsitz am 14. April d. J. wegen Ermordung seines Vaters, des Fleischer Franz Konzjiska zum Tode verurteilt worden ist. Die Tat wurde am 5. Januar auf österreichischem Gebiet bei Seifersdorf begangen.

— **Leipzig.** Der Ankauf weiterer Kohlenfelder durch den Staat ist vor einigen Tagen in Regis vollzogen worden. Im Auftrage des königlichen Finanzminis- triums traf Geh. Berg- und Hüttenrat Dr. ein, um eine Anzahl Wiesengrundstücke in der Feisenau käuflich zu übernehmen. — Gestern vormittag stürzte am Gelände der ehemaligen Pappschon Brauereien, wo alte Gebäude niedergelegt werden, plötzlich ein schweres Stück einer alten Grundmauer ein und begrub einen dort beschäf- tigten Arbeiter unter sich. Er wurde mit erheblichen Verletzungen an den Beinen und am Unterleibe von hinzueilenden Kollegen befreit und nach dem Kranken- hause übergeführt. — Einen guten Fang hat die Krimi- nalpolizei durch die Inhaftierung und Festnahme von drei gefährlichen Eindringern gemacht, die erst vor etwa 10 Tagen von Hamburg mit zwei Frauenpersonen hier zugereist waren und in der Südborstadt gemein- schaftlich eine Wohnung bezogen hatten, wo sie sich unangemeldet aufhielten und ihre nächtlichen Streif- züge von da aus ausführten. Die Festgenommenen, drei stellenlose Kellner im Alter von 20—22 Jahren, gebürtig aus Weine, Konstadt bei Kolberg und Wien, sowie eine der Sittenkontraste unterstellte 35 Jahre alte Frauenperson aus Groß-Hartmannsdorf und eine stellenlose Kellnerin aus Hamburg waren kaum hier eingetroffen, als sie auch ihr nächtliches Treiben be- gonnen hatten. Aller Wahrscheinlichkeit nach fallen dem Konfession, welches gemeinschaftlich in einer Wohnung zu Hamburg gehaust hatte, noch eine ganze Anzahl schwerer Einbrüche zur Last, die sie teils hier, teils in Hamburg ausgeführt haben dürften.

Sport.

Rufschiffahrt.

Herr Leutnant Meyer vom 180. Infanterie-Regiment, der wie gemeldet, am 25. d. M. abends, von Leipzig kommend, mit einer Reich-Rumpflerente auf dem Heller gelandet war, unternahm gestern nachmittag einige wohlgeleitete Probeflüge, die ihn in die nähere Umgebung Dresdens führten. Zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden. Zum Teil wurden diese Flüge mit Passagier unternommen. Durch einen Defekt am Magnet, der trotz mehrstündiger Arbeit nicht behoben werden konnte, war es nicht möglich, alles das zu unternehmen, was beabsichtigt war. Sobald die Störungen beseitigt sind, soll der Rückflug zur Artillerie-Flug- station Jüterbog angetreten werden.

Fußballsport.

Trotz gleichwertigen Spiels mußte sich der Wiesener Sportverein am Sonntag abends geschlagen beugen. Die Stürmerreihe verstand sich gegenseitig nicht und verpasste so manche günstige Ge- legenheit, Erfolge zu erzielen. Die letzten beiden Tore der Mittweider waren das Resultat schneller Durchbrüche. Das Resultat war: R. Sp.-V. I gegen Mittweider Fußballklub 99 1:1, R. Sp.-V. II gegen Weichen II 1:2 und R. Sp.-V. III gegen Weichen Iomb. 0:4.

Meißner Kirchen- und Pastoral-Konferenz.

Nach einem Gottesdienst mit Predigt des Herrn Pfarrer Franke in Schönewald und Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds im erneuerten Dome trat am Dienstag die Kirchen- und Pastoral-Konferenz zur Meißner Konferenz zur 2. Versammlung zusammen. Nach einleitendem gemeinsamen Choralsing sangen die Teilnehmer der Konferenz, Herr Geh. Kirchenrat Professor Dr. Heinrich-Beipig, in einer Begrüßungsrede die Meißner Konferenz als eine über ein halbes Jahrhundert alte Stätte des Austausch der Meinungen der Zeit und der gegenseitigen Verständigung. Unser Sachsenland sei konfessionell einträchtig, was vieles Vertrauen und vielen Kampfstoff für die Bürger dieses Landes ausschle. Die Meißner Konferenz steht von jeher in enger Fühlung mit der theologischen Fakultät der Universität Leipzig, deren Unterrichtsbedingungen gegenwärtig so günstige seien, wie man sie wohl anderwärts kaum wiederfinde. Dankbar sei anzuerkennen, daß die sächsische Regierung den Wünschen der Leipziger theologischen Fakultät nach Errichtung einer religionsgeschichtlichen Professur in Leipzig Rechnung getragen habe. Diese Professur sei eine Notwendigkeit für die Weiterentwicklung der Theologie. Schließlich betonte der Redner noch, daß sich die theologische Fakultät der Universität Leipzig als zur ev.-luth. Landeskirche gediebt betrachte und sich als Dienerin dieser Kirche ansehe. — Nunmehr stellte sich der Inhaber des religionsgeschichtlichen Lehrstuhls zu Leipzig, Herr Professor Dr. Ederblom, der Konferenz mit einem Vortrag über die sogenannte natürliche Religion und die Religionsgeschichte vor. Der Vortragsinhalt betonte einleitend, daß die alte Kirche keine Lehre von der natürlichen Religion ausgebildet hat, obwohl verschiedene z. T. an Paulus anschließende Gedankenansätze darauf abzielten. Weiter schilderte Redner die bisherige Entwicklung der Lehre von der natürlichen Religion im Laufe der Jahrhunderte bis auf unsere Zeit und kam zu dem Schluß, daß Schleiermacher mit der inhaltlichen, psychologischen und geschichtlichen Erneuerung des Religionsbegriffes und seiner Abgrenzung gegen Philosophie und Moral der natürlichen Theologie ein Ende gesetzt und die Theologie des 19. Jahrhunderts sich mit unvergleichlichem Erfolg auf die biblische Offenbarungsgeschichte und ihre Eigenart konzentriert hat. Aber die außerbiblischen Religionen können nicht von der Theologie ignoriert werden. Der seit Schleiermacher leer gebliebene Raum von der natürlichen Religion muß ausgefüllt werden, und zwar mit der allgemeinen Religionsgeschichte. Diese religionsgeschichtliche Forschung hat das Selbstbewußtsein seiner Idealisierung gründlich entleert und zeigt, daß die außerbiblischen Religionen nicht natürlich, sondern sehr unvollständig sind. In jeder echten Religion steckt etwas von Offenbarung, wenn auch kümmerlich, verzerrt oder unvollständig vorliegt. Auf dem Gebiete der allgemeinen Offenbarung hebt sich die besondere Offenbarung des Christentums deutlich ab. (Redner'scher Beifall.) — Den zweiten Vortrag hielt Herr Superintendent Dr. Lehmann-Freiberg. Er behandelte das Thema: „Was hat das Gedächtnisjahr 1913 dem christlichen Volke zu sagen?“, dabei besonders hervorhebend, daß es traurig wäre, wenn das deutsche Volk sich vom Gedächtnisjahr 1913 nichts sagen ließe. Das sei aber nicht der Fall. Unendlich sei es, daß unsere großen patriotischen Feste von christlichem Geiste durchweht werden. Man sage aber in diesem Jahre zu viel; die Kunst des Hörens müßte mehr zur Geltung kommen, denn 1813 sei kein Jubiläum, sondern eine Epoche erster Befreiungskämpfe gewesen für die deutsche Nation. Nach der friedensrechtlichen Lage habe das deutsche Volk seinen Gott verlassen, habe fremde Unkosten und Bräute angenommen, und deshalb hinunter gemutet in die tiefste Schmach und Erniedrigung, unter das Joch der Fremdherrschaft. Erst als das deutsche Volk, aufgerüttelt durch das furchtbare Gottesgericht auf den wintertlichen Feldern Rußlands, sich wieder auf seinen Gott und sein Christentum besann und die Ante beugen lernte in religiöser Demut, wurde es wieder stehend und frei. So sei die nationale Erhebung von 1813 durch die religiöse Erneuerung vorbereitet und geführt worden. Wie sehe es nun heute? Man könne leider heute dem deutschen Volke sehr vieles ungefragt bieten. (Sozialdemokratische Presse.) Unbereits sei unsere Zeit nicht arm an guten Zeichen. Sie sei religiös stark bewegt. Auch niemals sei es gelungen, die Person Christi so scharf herauszuarbeiten, wie es heute der Fall ist. Aber es fehlt auch tief schwarze Schatten nicht. Das deutsche Volk sei in einer langen Friedensperiode unter dem Schutze seiner Armee und Flotte sehr reich geworden. Darin liege eine schwere Gefahr, denn der Reichtum habe die Genußsucht gemehrt und eine unerhörte Jagd erzeugt. Gerade aber diese Verwerflichkeit des Ich sei es gewesen, die Napoleon stürzte. Deshalb tue es not, daß unser Volk wieder unter Gott und das Evangelium sich beugt und so frei, froh, fest und stark der Zukunft entgegensteht. Auch dieser Vortrag fand gebührenden Beifall. Herr Geh. Kirchenrat Professor Dr. Heinrich-Beipig sprach auch vor einer zu starken Betonung der Massentheorie. Es folgte schließlich noch ein Vortrag Dr. Magnifzens Herr Oberhofprediger Dr. Theobald-Weidner über „Unsere Liturgie nach ihrer Bedeutung und nach ihrer gegenwärtigen Gestaltung in den Formen A, B und C“. Er führte in der Hauptsache folgendes aus: Die weitverbreitete Tendenzlosigkeit gegenüber dem liturgischen Teil des Gottesdienstes hat ihren tiefsten Grund in dem mangelndem Verständnis für die Bedeutung der Liturgie. Es gilt in jeder Gemeinde das Bewußtsein zu beleben, daß man im Hauptgottesdienste nicht nur Teilnahme durch die Predigt suchen, sondern auch an der gemeinsamen Anbetung, wie sie in der Liturgie sich darstellt, mit Beten und Gesängen teilnehmen solle. Die Erziehung dieses Bewußtseins ist auf außerordentliche Weise, durch Predigt oder Vortrag oder gedruckte Blätter zu erreichen. Es entspricht dem Charakter der gemeinsamen Anbetung, daß man an der ganzen Liturgie, einschließlich des Glaubensbekenntnisses, um den Altar gesammelt, teilnehmend teilnimmt. Das seit 1906 für die liturgischen Gesänge in Sachsen vorgeschriebene de-tempore-System hat, so hoch man auch seine musikalischen Schönheiten bemerken mag, in den Gemeinden sich so wenig eingebürgert, daß namentlich an Festtagen vielfach der Gesang derRESPONSIORIEN den evangelischen Grundgesängen gegenüber dem Chor überlassen bleibt. Zum Schluß regte der hohe Geistliche an, daß sich die Meißner Konferenz darüber erklären möchte, ob nicht die Rückkehr zu größerer Stetigkeit der liturgischen Gesänge innerhalb des Kirchenjahres erwünscht ist. Die Erklärung soll eventuell dem ev.-luth. Landeskonsistorium unterbreitet werden. Unter besonderer Charakterisierung seiner Darlegungen als private und nicht amtliche Äußerungen betonte Dr. Theobald, daß der Versuch der Abgabe von 1906 gescheitert sei und daß es bei der dreijährigen Liturgie nicht mehr bleiben könne. Einzelheiten der Überlegung solle man nicht erörtern. Der Vortrag fand oft Zustimmungserhebungen. Nach längerer Aussprache fasste die Konferenz einen Beschluß im Sinne des Referenten, worauf die Konferenz geschlossen wurde.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 28. Mai 1913.

Ottendorf-Ober-Cottbus. Vom Tode des Erntens getretet wurde durch den Straßenwärter Volker gestern der Arbeiter Leuschner, der beim Wasserfischen in dem an der Unglücksstelle 2 m tiefen Abbruch gestürzt war. Volker ist bereits in Anerkennung früherer Rettungstaten durch Verleihung der Rettungsmedaille ausgezeichnet worden.

Krusdorff. Bei dem gestern Abend gegen 8 Uhr über die hiesige Gegend hingehenden Gewitter schlug der Blitz in die Anwesen der Oekonomien Wünsche und Hofmann ein. Die Gebäude fielen den Flammen zum Opfer.

Werdau. Wie das Werdauer Tgl. meldet, wurde gestern Abend gegen 8 Uhr am Räderdorfer Fluß der Schullehrer und Organist Böllner vom Blitz erschlagen und zwei ihn begleitende Kollegen bedrückt. In Haselbach wurde das Gut des Gutsbesizers Dert vom Blitz getroffen und vollständig eingedegert.

X Berlin. In der Budgetkommission des Reichstages wurde beschlossen, sofort in die zweite Lesung der Budgetvorlage einzutreten. Der Beschluß wurde gegen die Stimmen der Konfessionen und des Zentrums gefaßt. Anschließend daran erklärte der Vertreter des Zentrums im Namen seiner Fraktion zur Selbstverständlichkeit, seine Freunde stellen einmütig und geschlossen an dem Grundsatze fest, „keine Ausgaben ohne Deckung“. Sie würden an der zweiten Lesung der Budgetvorlage einmütig mitarbeiten, sich aber ihre definitive Stellung zur ganzen Vorlage vorbehalten.

Strasburg. Die gestrigen Verhandlungen der Zweiten Kammer des reichstäglichen Landtages brachten die Entscheidung über das Besoldungsgesetz. Die Kommission war nicht bereit mit Zustimmung auszusprechen, und besprecher. Die Abstimmung über das Besoldungsgesetz wurde mit großer Spannung verfolgt und erregte große Aufmerksamkeit, als die Sozialdemokraten sich auf die Seite der Majorität des Zentrums stellten und dem Gesetz dadurch zur Annahme verhalfen. Zur Mehrheit gehörten auch die Fortschrittlichen.

Hannover. Heute morgen ist der Flieger Horn mit einem Jagd-Flieger auf einem Ueberlandfluge bei Burgwedel aus bisher unangelegter Ursache aus einer Höhe von etwa 150 Metern abgestürzt und war sofort tot. Budapest. Auf dem Uebungsplatz des Budapest-Flieger-Bataillons auf der alten Insel hat sich eine schwere Katastrophe ereignet. Mehrere Flieger, die mit der Handhabung von Explosivstoffen beauftragt waren, nahmen eine Granate aus einer Kiste; im selben Augenblick erfolgte eine furchtbare Detonation, die Granate war explodiert. Die Flieger traten die in der Nähe stehenden Flieger-Soldaten. Ein Flieger wurde getötet, sechs erlitten schwere Verletzungen.

Paris. Der Ausschuss des allgemeinen Arbeitsverbandes beschloß in einem Aufruf gegen die letzten polizeilichen Hausdurchsuchungen Einspruch zu erheben. Der Gemeinderat von Lyon protestierte auf Antrag zweier Sozialisten nahezu einstimmig gegen die in der dortigen Arbeitsstätte und in den Wohnungen der Gewerkschaftssekretäre vorgenommenen Durchsuchungen, welche ungerechtfertigte Herausforderungen seien und der öffentlichen Meinung Frankreichs widerspreche. — Die Mehrheit des sozialistischen Gemeinderats von Trignoles (Dep. Var) lehnt es ab, die Mittel zur Unterbringung eines Regiments zu genehmigen. Die darüber aufgebrachte Volksmenge drang in den Sitzungssaal ein, beschimpfte die Gemeinderäte und schlug die Fensterhebel ein. 10 Gendarmen mußten einschreiten, um den Bürgermeister und die Mitglieder des Gemeinderates beim Verlassen des Stadthauses vor der Wut des Volkes zu schützen.

Paris. Aus Nancy wird gemeldet, die Staatsanwaltschaft habe eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet, infolge der Anzeige des Kommandeurs des 20. Armeekorps, daß er und mehrere Offiziere der Garnison von Toul Briefe erhalten hätten, in denen gebrocht wird, sie in die Luft zu sprengen, falls die gegen die Meuterer beschlossenen Strafmaßnahmen nicht zurückgezogen werden. Die Polizei glaubt, daß es den Absendern der Drohbriefe mehr um einen schlechten Scherz zu tun gewesen sei.

Paris. Der Senator und ehemalige Justizminister Baile hielt in Reims eine Rede, in der er für die Militär-vorlage eintraf und u. a. sagte: Eine brutale Tatsache besteht. Deutschland wird zu Ende des Jahres eine aktive Armee von 850 000 Mann haben, der wir nur 450 000 Mann entgegenstellen können. Wir müssen eine Armee besitzen, die einem drohenden Angriff begegnen kann; mit einem Wort, wir müssen Mittel zur Verteidigung haben. Die jungen Leute werden die Opfer eines ganzen und eines halben Jahres zu bringen haben, ich weiß es nicht; aber wenn wir nur durch den dreijährigen Dienst eine Armee von 700 000 Mann erlangen können, dann müssen wir ihn eben haben. Das ist eine harte Tatsache, aber wir verlangen von unseren jungen Leuten auch nicht, daß sie uns Dank sagen, sondern nur, daß sie ihre Pflicht erfüllen.

Paris. Der Figaro bezeichnet den von Finanzminister Dumont zur Deutung der neuen Ausgaben für die nationale Verteidigung beantragten Steuererwerb als einen schweren Fehler und schreibt u. a.: Dieser Entwurf kann unter keinen Umständen die Zustimmung derjenigen finden, die um den Staatskredit besorgt sind. Es ist durchaus unzulässig, die Einkommensteuer auf derartigen Umwegen einzuführen. Wie sollen die gemäßigten Parteien einer solchen Finanzpolitik zustimmen?

Paris. Die französische Kammer hat für die Beratung der dreijährigen Dienstzeit einmütig bis drei Tage von Montag, den 2. Juni bis Donnerstag, den 5. Juni, festgelegt, wobei allerdings der Mittwoch freigeblieben ist. Am Donnerstag dieser Woche wird die angeforderte Interpellation der Radikal-sozialen über die Finanzpolitik der Regierung erfolgen, bei der die Opposition versuchen wird, ein Misstrauensvotum gegen die Regierung durchzuführen, um so noch vor dem Beginn der Militärdebatten Anhänger und Gegner des Ministeriums in der Kammer zu scheiden.

Madrid. Nach einer Meldung aus Gerona sank auf dem Banolase ein Motorboot mit 14 Mann Besatzung. 12 Personen ertranken.

London. Nach der furchtbaren Hitze, die in den letzten Tagen in England herrschte, wütete gestern fast im ganzen Lande ein orkanartiger Gewittersturm. Enormer Schaden wurde durch den Sturm an der Ostküste in der Grafschaft Norfolk angerichtet. In Sherwell stürzten so große Wassermengen vom Himmel herab, daß in kurzer Zeit sämtliche Straßen flutet unter Wasser standen. Das Hauptpostamt wurde vom Blitz getroffen und die Stadt war längere Zeit ohne jede telegraphische und telefonische Verbindung mit der Außenwelt. Im oberen Thamesetal litt ebenfalls die Ostküste schweren Schaden und die Besitzer der Obstplantagen dürften um Hunderttausende geschädigt sein. In der Stadt Great Waplestead in Essex wurden drei Personen durch Hagelschlag schwer verletzt; die

Hagelstürme erreichten eine solche Größe, daß 12 Gild ein Hund wegen.

Zur Balkanfrage.

London. Das feste und entschlossene Ultimatum Sir Edward Grey's an die Balkanstaaten hat in diplomatischen Kreisen den besten Eindruck gemacht. Schon seit mehreren Tagen drängt die Diplomatie und die öffentliche Meinung auf diesen Schritt hin. Die Vertreter Serbiens und Griechenlands sind völlig überrascht durch den scharfen Ton der Aufforderung, der als eine Folge der letzten Konferenz betrachtet werden muß. Bulgarien und die Türkei sind nach wie vor bereit, die Friedenspräliminarien sofort zu unterzeichnen. Von Griechenland erwartet man daselbe für heute. Serbien dagegen scheint noch nicht unterzeichnen zu wollen. Rußland hat gestern offiziell das Mandat erhalten, mit aller Macht auf Serbien einzuwirken, doch scheint bei den Serben immer noch nicht die Absicht zu bestehen, nachzugeben zu wollen, sobald ein Krieg zwischen Serbien und Bulgarien wahrscheinlich ist.

London. Die Presse beider Parteien spricht einstimmig ihre Zustimmung zu den Erklärungen aus, die Staatssekretär Grey gestern den Friedensdelegierten gemacht hat. Die „Times“ schreibt: Wir zweifeln nicht, daß dieser einzige Schritt eine heilsame Wirkung haben wird. Jetzt sind die Balkanstaaten der Entscheidung Europas sicher, und sie wissen, daß sie unabweislich ist. Die kalte Dusche, die der Beschluß der Botschafter und die folgenden Worte des Staatssekretärs den Vertretern der verbündeten Regierungen, appliziert hat, ist ihnen vielleicht ein augenblicklicher Schock. Aber wir sind sicher, daß sie ihnen gut tun werden. Europa handelt damit ebenso in ihrem besten Interesse als im eigenen. Der Friede mit der Türkei und ein billiger und vernünftiger Ausgleich untereinander ist für sie ebenfalls notwendig; und der Friede ist die Vorbedingung für den Ausgleich.

London. Wie die „Daily Mail“ aus Sofia meldet, wird von der dortigen Militärbehörde seit einigen Tagen wieder eine strenge Zensur ausgeübt. Weder über die Kämpfe mit den Griechen östlich von Saloniki, noch über die zahlreichen Truppenbewegungen der letzten Tage dürfen Nachrichten in die Öffentlichkeit dringen. Aus Belgrad wird weiter berichtet, daß das serbische Kriegsministerium in Oesterreich eine große Menge Kriegsmaterial in Auftrag gegeben hat. Die Preise für Bekleidungsstücke, Schuhe und Nahrungsmittel sind beträchtlich gestiegen.

Frankfurt a. M. Wie dem Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ in Belgrader parlamentarischen Kreisen berichtet wird, wird Ministerpräsident Pašić morgen in der Stupschina erklären, daß der Bündnisvertrag mit Bulgarien rechtlich nicht mehr bestehe, da Bulgarien seine Verpflichtungen, wozu insbesondere das vorgezeichnete Hilfskorps von 100 000 bulgarischen Soldaten für den mazedonischen Kriegsschauplatz gehörte, nicht erfüllt habe. Tagering habe Serbien, entgegen den Bestimmungen des Vertrages gegen Bulgarien seine militärischen und finanziellen Kräfte im Kriege verdoppeln müssen, um den Erfolg des Balkanbundes zu sichern. Deshalb könne ein gerechtes Einvernehmen nur durch eine Revision des Vertrages erzielt werden, auf der die serbische Regierung unbedingt beharren werde.

Paris. Der bulgarische Finanzminister, der als Vertreter seiner Regierung auf der internationalen Finanzkonferenz in Paris weilte, erklärte einem Mitarbeiter des „Petit Parisien“ über den Zwist Bulgariens mit Griechenland u. a.: Ich verhehle Ihnen nicht, daß die Lage beunruhigend ist. Persönlich wünsche ich, daß der Streitfall geschlichtet werden möge, ohne daß man zu den Waffen greift. Die Balkanverbündeten würden der Welt sonst ein ständisches Schauspiel geben. Jedemfalls wird Bulgarien nicht das Signal zum Angriff geben; aber die Gefahr eines Konfliktes besteht. 300 000 Serben und 80 000 Griechen stehen an unseren alten und an unseren neuen Grenzen. Wenn die Regierungen von Belgrad und Athen den Heereien des Militärs nachgeben, was ich noch nicht glauben will, dann ist Bulgarien einer Invasion preisgegeben, die zum mindesten einige Tage nur geringen Widerstand finden wird; denn die Truppen unserer Truppen stehen in Thrazien, am Marmarameer und an der Thakatalhalbinsel.

Konstantinopel. Nach einer beim Patriarchat eingelaufenen Depesche sollen in Ser, Bilajet Wilis, sechs Armenter ermordet worden sein.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:
Heft Nr. 20 der „Deutschen Bauhütte“, Zeitschrift für alle Zweige praktischer Baukunst. Bezugspreis vierteljährlich 3 M. Inhalt: Artikel von der Internationalen Bauausstellung in Leipzig, die Ausbildung der J. B. U., sowie andere auf die Ausstellung bezugnehmende Artikel.

Europa-Druckmaschinenverlag Hugo Rühl, Apolda, 154 S. (kart. 8 gebunden, mit ca. 1400 trefflichen Abbildungen, enthält die wichtigsten Reizo-Marktpresse für jede Marke. Vierteljahres-Nachträge gratis. Preis 1 M. und Porto direkt vom Herausgeber zu beziehen). Ein äußerst beliebtes, nützliches, in der ganzen Welt verbreitetes unentbehrliches Werk für ernstliche Briefmarkensammler.

Im Verlage von J. Emil Bode G. m. b. H. in Dresden-N., Bismarckstraße 41, erscheint eine neue Zeitschrift „Deutsche Arbeit“. Sie stellt sich die Aufgabe, in Deutschland dafür zu wirken, daß in erster Linie deutsche Erzeugnisse gekauft werden, soweit die deutsche Industrie in der Lage ist, sie in gleicher Qualität und zu gleichen Preisen wie das Ausland herzustellen. Ueberzeugung von der Wichtigkeit der deutschen Exportinteressen besteht nicht die Absicht, irgendwelche eine Dege gegen ausländische Waren herbeizuführen, sondern es kommt nur darauf an, dem Kampfe des Auslandes gegen deutsche Waren und andererseits der Fremdwirtschaft und Liebhaberei der Deutschen in der Bevorzugung ausländischer Waren gegenüber deutschen Waren entgegenzutreten und für die Vertiefung deutscher Arbeit im deutschen Konsum einzutreten.

Kirchennachrichten.

Städt. Sonntag, den 29. Mai, vorm. 8 Uhr Bogenamt. Freitag, den 30. Mai, nachm. 4 Uhr Abendmahlsgottesdienst für Alle und Besondere in der Schule zu Rönchitz.

Braunschweig.

Einige Zeit vor der Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Herzog von Braunschweig-Altenburg wußten allerhand Seher der Zukunft zu berichten, daß der Bundesrat den Thron von Braunschweig alsbald freimachen würde, damit der Kaiser ihn als Hochzeitsgesandte dem jungen Herzogspaar anbieten könne. Eine Weile sah es wirklich so aus, der braunschweigische Gesandte in Berlin entwickelte eine rührige Tätigkeit, an allen maßgebenden politischen Stellen tauchte er auf und hüllte sich allen Fragen gegenüber über seine Mission und deren Erfolge in tiefste Schweigen. An all der Geheimtätigkeit war aber nichts, der Bundesrat wurde nicht einberufen, um seinen Beschluß umzusetzen, wonach alle Mitglieder des Cumberlandischen Hauses auf Hannover verzichtet haben müßten, ehe eines von ihnen zur Regierung in Braunschweig zugelassen werden könne. Auch die Hochzeitsfeierlichkeiten gingen vorüber, ohne daß die sogenannte braunschweigische Frage in den Vordergrund des Interesses getreten wäre, nur der Kaiser machte in seiner gemütvollen Ansprache an das neuvermählte Paar die Anspielung, daß es wohl bald den Thron von Braunschweig besteigen werde.

Außer den Braunschweigern selbst scheint niemand die Sache für eilig zu halten, selbst das junge Herzogspaar nicht, es erfreut sich der Flitterwochen in dem Jagdschloß Hübentusdoo und in den herrlichen Wäldern am Werbellinsee in der Mark Brandenburg und wird dann vorerst ein Cumberlandisches Jagdschloß bei Gmunden beziehen. Dann wird der Herzog seinen militärischen Dienst beim Ratbrower Fusarenregiment fortsetzen und sich in der Führung seiner Schwadron üben. Er genießt den Ruf eines schnellen Reiters. Der junge Schwiegersohn des Kaisers hat auf alle Personen, die Gelegenheit hatten, bei den Hoffesten in seine Nähe zu kommen, einen guten Eindruck gemacht wegen seines einfachen, bescheidenen, ritterlichen Wesens. Durch die Presse läuft die Nachricht, die Tochter des Kaisers habe zu einem vertrauten Kreise gedauert, sie richte sich mindestens auf einen einjährigen Aufenthalt in Rathenow ein. Danach würde sie also den Einzug in Braunschweig erst für das nächste Frühjahr in Aussicht nehmen — vorausgesetzt, daß die Neuherung gefallen ist, was natürlich niemand kontrollieren kann. Geschmad- und taktlos ist die Erwähnung, der Bundesrat werde die Verehelichung der Erbprinzeßin, die der Thronbesteigung entgegensteht, erst beschließen, wenn aus der Ehe männliche Nachkommenchaft hervorgegangen sei. Daß von dieser Frage die Entscheidung des Bundesrats nicht abhängig gemacht werden kann, liegt für jeden mit staatsrechtlichen Dingen auch nur oberflächlich vertrauten Politiker auf der Hand. Der Thron von Braunschweig gehört dem Herzog auf Grund des bestehenden, von allen deutschen Regierungen anerkannten Rechtes, einerlei ob Nachkommenschaft vorhanden sein wird oder nicht.

Eher ließe sich die Verzögerung des Bundesratsbeschlusses erklären aus dem Umstande heraus, daß man erst die Entwicklung der welfischen Bewegung in Hannover abwarten wolle, ehe man die Hand bieten könne zur Zulassung des gegenwärtig lebten Welfensprosses auf den braunschweigischen Thron. Aber auch die Annahme ist unbegründet. Allerdings ist die welfische Bewegung äußerlich noch nicht im Abflauen begriffen, hat doch eine welfische Versammlung in Hannover nun erst recht die Hoffnung auf eine Wiederherstellung des hannoverschen Thrones ausgesprochen und die Tochter

des Kaisers als welfische Fürstin begrüßt, aber die Logik der Tatsachen wird auch in diesem Falle sicher nicht versagen und die welfischen Gemüter zur endgültigen Versöhnung mit den staatlichen Zuständen seit 1866 bringen. Die Welfen in Hannover werden nicht welfischer sein wollen, als der Herzog von Braunschweig, der auf Hannover verzichtet hat. Freilich der Herzog von Cumberland hat auf Hannover noch nicht verzichtet, er ist aber auch von keiner Seite aus bekannten Gründen zu einem Verzicht aufgefordert worden, jedenfalls wird der Bundesrat aus dem Verhalten des Cumberlanders keinen Anlaß entnehmen, dem jungen Herzog Schwierigkeiten zu bereiten. Auf der andern Seite hat er aber auch keinen Anlaß, seine Entscheidung zu beschleunigen.

Zu denjenigen Kreisen des Bundesrats, die sich vorzugsweise mit staatsrechtlichen Fragen zu befassen haben, wird angenommen, daß der Spätherbst herankommen wird, ehe der Kaiser durch die preussische Regierung beim Bundesrat den Antrag auf Aenderung oder Aufhebung des Bundesratsbeschlusses stellen lassen wird. Alsbald nach Schluß des Reichstages geht auch der Bundesrat in die Ferien bis gegen Ende September. Solange mindestens wird man sich in Braunschweig und anderwärts gedulden müssen.

Deutsche und englische Reformer in der Türkei.

W. Verschiedene Nachrichten deuten darauf hin, daß die gegenwärtigen Nachrichten in Konstantinopel die Notwendigkeit erkannt haben, so rasch als möglich eine Reorganisation des asiatischen Besitzes der Türkei vorzunehmen. Mit dem Fatalismus, der den Islamiten eigen ist, haben sich Türken und Araber mit dem Verlust ihrer Herrschaft in Mazedonien und Tripolis abgefunden. Männer wie der Großwesir Mahmud Scheffer erkennen ganz gut die Gefahren, die auch dem asiatischen Besitz der Türkei von außen und von innen drohen, von außen durch die Interessen fremder Mächte, Frankreichs in Armenien und an der persischen Grenze, Frankreichs in Syrien, Englands am persischen Golf, von innen durch nationale Gegensätze und vor allem durch die völlige Rückständigkeit der inneren Verwaltung.

Tiefe Uebelstände, insbesondere den letztgenannten, kann die Türkei aus eigenen Kräften nicht überwinden. Sie hat ja auch schon früher Versuche gemacht, fremde Berater heranzuziehen, aber unter Bedingungen und Umständen, die von vornherein den Erfolg verhindern mußten. Das klassische Beispiel hierfür war die Berufung deutscher Militärreformer, denen nicht der geringste Einfluß zur Durchführung ihrer Ratsschlüsse eingeräumt war und die ruhig der fortschreitenden Demoralisation des Heeres zusehen mußten. Die Zukunft der auf Asien reduzierten Türkei hängt in erster Linie davon ab, daß hier Wandel geschieht und die Bedingungen für eine wirkliche Reform des Heeres, sowohl was die Tätigkeit des Generalstabs als auch was Geist und Ausbildung der Truppen betrifft, gegeben werden. Nach den vorliegenden Nachrichten hält die türkische Regierung daran fest, die Militärreform ausschließlich deutschen Offizieren anzuvertrauen, und zwar soll ihr Dienst auf ganz andere Grundlagen gestellt werden. Das kann nur heißen, daß ihnen wirkliche Inspektions- und Exekutivrechte eingeräumt werden sollen.

Für die innere Verwaltung sollen englische Beamte

als Ratgeber berufen werden. Nach einer Mitteilung des Reuterschen Bureaus hat die englische Regierung bereits zugesagt, Instrukteure für die Verwaltung Kleinasiens zu liefern. England ist unbestreitbar dasjenige Reich, das in der Verwaltung fremder Gebiete die größten Erfahrungen besitzt und in Indien, Ägypten, dem Sudan, Südafrika Hervorragendes geleistet hat. Immerhin kann nicht übersehen werden, daß in diesen Gebieten England auch den vorwaltenden politischen Einfluß besitzt, und daß es für die großen wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in Kleinasien nicht erwünscht wäre, wenn englische Instrukteure für die Verwaltung Anatoliens und Mesopotamiens Pionierdienste für eine politische Vorherrschaft Englands leisten würden. Die deutschen Interessen verlangen vielmehr eine neutrale Ausübung der Tätigkeit englischer Berater ebenso wie auch die deutschen Militärreformer gute Dienste nur für die Türkei zu leisten haben.

Zunächst wird man abzuwarten haben, was aus dem von der türkischen Regierung eingeleiteten Meinungsaustrausch mit Deutschland und England herauskommen wird. Was bis jetzt darüber verlautet, ist zum Teil unrichtig und jedenfalls lächerhaft. Einweisen glauben wir nicht, daß diejenigen Recht behalten werden, die schon jetzt voreilig von einem Sieg der englischen Orientpolitik über die deutsche sprechen, weil der Türkei englische Hilfskräfte für die Reform ihrer verrottenen Verwaltung zugesagt sind. Man wird nicht vergessen dürfen, daß bisher Deutschland und England in bezug auf die innere Befestigung der asiatischen Türkei vollständig einig waren, woraus sich wahrscheinlich auch eine gegenseitige Verständigung in der Beraterfrage ergeben wird, die eine Schädigung unserer wirtschaftlichen Interessen ausschließt.

Es geht nicht vom Fleck.

Die Londoner Friedensverhandlungen sind wieder einmal ins Stocken geraten, nachdem Londoner Telegramme mehr als einmal zuversichtlich zu melden wußten, daß die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien „unmittelbar bevorstünde“. Jetzt wird, wie es in der Diplomatensprache so schön heißt, die Situation wieder

Für Kavaliere!

Neueinführung:

Salem Gold No. 5 in Metallkartons

20 Stück M. 1. —
Orient Tabak- u. Cigarettenfabrik
Yenidze, Dresden
Inh. Hugo Zietz.
Trusifrei!

Über alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

40

Der Winter mit seinen Vergnügungen war vorüber, zum größten Leidwesen der Tochter des Generals, da sie zum Weihnachtsfest sich mit dem Rittmeister von Balten verlobt hatte und nun die zahlreichen Veranstaltungen an der Seite des stattlichen Mannes besuchen konnte. Es war ein schönes Paar, der stolze Rittmeister, aus dessen Augen so viel Güte und Liebe strahlte und das junge und hübsche Mädchen in der ersten Blüte der Jugend, mit der schwärmerischen Liebe zu ihrem Verlobten im Bilde. Des Bruders Glückwünsche waren eifrig und aufrichtig gewesen, denn er kannte den Charakter seines Rittmeisters, der ihm ein treuer Freund war. Aber ein bitteres Gefühl befiel Albalbert oft, wenn er sehen mußte wie die beiden Menschen, die ihm so nahe standen, ganz in ihrer Liebe aufgingen. Dann tauchte das Bild der jungen Amerikanerin vor seinen Augen auf, denn er liebte Alice mit allen Fasern seines Herzens. Was sollte daraus nur noch werden? Der Vater blieb unerbittlich. Er setzte dem Sohne ein starres Nein entgegen, und Albalbert hoffte nur noch, daß bei näherer Bekanntschaft seines Vaters mit dem jungen Mädchen sich der Abelsstolz des ersteren besiegen lassen würde.

Nur widerwillig hatte er die Vergnügungen des Winters durchgemacht. Nun war der Frühling gekommen. Barters hatten ihren Besuch für den Juni in Aussicht gestellt. Freund Albalbert geht die Tage und Wochen bis zum Eintreffen Allices in der Garnison. Sein übervolles Herz hatte er dem Freunde und der Schwester ausgeschüttet, die beide ihm sehr versprachen, auf den Vater zu Albalberts Gunsten einzuwirken. Sie bemühten sich beide auch rechtlich, den General von seinem Standpunkte abzubringen, besonders seine Tochter, aber Eggenz von Ehrenstein blieb hierin unerbittlich. — Barters waren eingetroffen und hatten in dem vornehmen Hotel eine ganze Etage gemietet. Sie waren ganz unvernünftig in der Garnisonstadt angekommen, um Ehrenstein zu überzeugen. Albalbert erhielt erst am nächsten Tage Mitteilung von der Anwesenheit der Geliebten und begab sich sofort nach beendetem Dienste in das Hotel. Freundlich gab er seine Karte ab und stieg dem Portier in die erste Etage nach.

Kaum hatte Barter einen Blick auf die Karte getan, als er auch schon zur Tür eilte, vor der Albalbert von Ehrenstein erregt wartend stand. Die Begrüßung war eine äußerst freundschaftliche, dann führte der Milliardär den Leutnant seinen Damen zu. Wohl hatte Albalbert diesen Augenblick des Wiedersehens so lange schon herbeigewünscht, aber jetzt, da er der Heiligeliebten gegenüberstand, fehlten ihm die Worte, dem Ausdruck zu geben, von dem sein Inneres ganz bewegt war. Er wechselte einige banale Redensarten, dafür aber suchten seine Augen die Geliebte, und nur zerstreut horchte er auf die Unterhaltung, die von Barter ganz allein geführt wurde, da auch Alice befangen war. Und nun erging es ihr gerade so wie diesem, auch sie fand keine Worte, ihre Freude zum Ausdruck zu bringen. Als sich dann aber der Leutnant verabschiedete, da hatte er ihre beiden Hände ergriffen, sie an seine Lippen gedrückt und mit heißen Klüssen bedeckt, und aus seinen Augen hatte Alice heiße Tränen gelesen, so daß sie verwirrt zu Boden fiel.

Froh bewegten Herzens war Albalbert auf die Straße getreten und seiner Wohnung zugeeilt. Nun da das heiliggeliebte Mädchen einmal hier war, war es ja ganz ausgeschlossen, daß der Vater nicht von dem liebreizenden Erscheinen Allices geblendet und seine Vorurteile besiegt würden. Schon am nächsten Tage wollte er ihm die Anwesenheit Barters verkünden. Aber Albalbert hatte sich getäuscht mit der Annahme, daß der Vater nunmehr nachgeben würde.

Der General hatte dem Sohne ruhig zugehört, dann hatte er gesagt, so ruhig, als ob ihm das gar nichts angehe: „Wir werden ja sehen, was Barters hier wollen. Schon, um den unangenehmen Vorfall von Brüben nicht in aller Leute Mund zu bringen, werde ich den Amerikaner, falls er mir seine Aufmerksamkeit macht, empfangen. Alles andere wird die Zeit lehren.“ Dann hatte sich der Vater erhoben und dem Sohne bedeutet, daß er jetzt zu tun habe.

Verblüfft hatte der Sohn den Vater verlassen, denn er mußte sich sagen, daß er selbst gar nichts erreicht hätte. Daran, daß Barters den Eltern ihre Aufmerksamkeit machen würden, war nicht zu zweifeln, aber Albalbert hatte an die Möglichkeit einer Abweisung durch seinen Vater überhaupt nicht gedacht. Immerhin hatte der junge Mann, da sein Vater sich zur An-

nahme des Besuches bereit erklärte, das Glückste für sich. Er begab sich, nachdem er kurze Zeit bei seiner Mutter und seiner Schwester gewelt, nach dem Hotel, in dem Barters wohnten. Hier wurde ihm indes eine Enttäuschung bereitet, denn die Amerikaner hatten einen Ausflug in die Umgegend unternommen. Mühmütig begab er sich in seine Wohnung, um sich in Uniform zu werfen, denn er hatte nach dem noch zwei Stunden Dienst.

Auf dem Kasernenhofe traf er den Rittmeister von Balten, seinen zukünftigen Schwager, der ihm die Worte zurannte: „Armer Kerl, so nahe ist Dir nun die reizende Amerikanerin, und doch wirst Du wohl vorläufig nicht mit ihr zusammenkommen können.“ Albalbert horchte erstaunt auf, seine Stimmung wurde durch die bedauernden Worte des älteren Kameraden nur noch mürrischer, und so entfuhr es ihm ziemlich unwillig und barsch: „Warum denn nicht. Der Vater will Barters sogar empfangen. Und ich sehe es voraus, daß sein Herz sich erweichen wird, wenn er nur kurze Zeit mit Alice zusammengewesen ist. Du siehst also Robert, daß Dein Bedauern gar nicht an Platz ist.“

Und doch, Albalbert, befiel es, daß der Vater nicht nachgeben wird, das beweist mir der soeben an das Regiment ergangene Befehl, noch in der heutigen Nacht einen dreitägigen Übungsmarsch nach Grenzhausen anzutreten, dann in der dortigen Gegend eine Woche Felddienstabungen abzuhalten und darauf wieder in langjamen Tagesmärschen nach hier zu rücken. Hier angekommen, sollst Du und Martens Remonten aus der Königsberger Gegend abholen und diese dann nach hier reiten.“

Das Gesicht Albalberts war länger und länger geworden. Er stöhnte schmerzbeengt auf, und teilnehmend sagte der Freund: „Albalbert, zwar nahm ich an, daß dieser Umsturz der ursprünglich geplanten Übung nur auf das Erscheinen Barters zurückzuführen ist, aber dennoch muß sich Rat finden, wie Du zu helfen ist. Den heutigen Dienst in der Schwadron, den Du jetzt übernehmen solltest, habe ich abgelehnt, und angeordnet, daß die Leute schlafen, wenn sie ihre Sachen in Ordnung haben. Du kannst Barters also von Deiner Abwesenheit in Kenntnis setzen.“

208.20

einmal „bestimmlich beurteilt“. Der eifrige Herr Tonen hat jedoch bei den Großmächten gegen das Verhalten Griechenlands und Serbiens Vorstellungen erhoben, weil sie mit ihrer Verzögerungspolitik nur neue Schwierigkeiten schaffen. Die Absicht Bulgariens, mit der Türkei einen Sonderfrieden abzuschließen, ist bei Russland und Frankreich auf entschiedenen Widerstand gestoßen, weil dies einen Zerfall der Balkanallianz bedeuten würde. Was es mit dieser Balkanallianz auf sich hat, wissen wir ja nach den neuesten Kaufverträgen zwischen Bulgaren einerseits und Serben und Griechen andererseits zur Genüge. Der Londoner Friede ist, so viel man beurteilen kann, eine sehr kluge Sache. Und wenn man nicht auf allen Seiten einlenkt, wird man noch lange in London belassen werden. Gestern empfing Sir Edward Grey die Delegierten der Balkanstaaten und teilte ihnen mit, daß die Großmächte die sofortige Unterzeichnung der Friedenspräliminarien ohne jegliche Abänderung erwarten, andernfalls würden sich die Mächte genötigt sehen, die weitere Friedensvermittlung einzustellen.

Bulgarien, Serbien und Griechenland.

Nach einer „Tamps“-Melbung aus Sofia gewinnt die Kriegspartei unter Führung des General Savom, des siegreichen Führers der bulgarischen Armee, immer mehr an Boden, sobald man bereits einen Sturz des Ministeriums Gschow befürchtet. Einige Kreise wollen wissen, daß die Regierung die Einberufung des Jahrgangs 1914 in ernsthafte Erwägung gezogen hat, um bei einem Kampf gegen die ehemaligen Bundesgenossen voll und ganz gerüstet zu sein. Unter den Soldaten der Thakalibscharmee herrscht indessen große Unzufriedenheit, weil sie immer noch nicht in die Heimat zurückbefördert werden.

In politischen Kreisen verlautet, daß der russische Gesandte, der am Montag vom König Ferdinand empfangen wurde, dem Ministerpräsidenten Gschow in freundschaftlicher oder dringlicher Form nahe gelegt hat, in einem Streitfall mit Serbien jenes Maß von Entgegenkommen zu zeigen, das eine Fortsetzung der friedlichen Lösung der zwischen Bulgarien und Serbien bestehenden Fragen ermöglicht. Gleichseitig hat die russische Regierung auch in Belgrad Rathschläge zur Mäßigung erteilt.

Der österreichische Abgeordnete Kofac, der von den kroatischen Behörden an seiner Weiterreise nach Serbien gehindert worden war, ist gestern in Belgrad eingetroffen. Er erklärte, die Gründe für das Verbot seiner Weiterreise seien ihm unbekannt. Auf Grund seiner, dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh übermittelten Beschwerde, sei ihm am Sonntag der Reisepaß zurückgegeben worden. Kofac nahm in Belgrad an den Sitzungen der nationalökonomischen Kommission der Kaufmannschaft teil und reiste nach Wien zurück.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat, wie in einem Ministerialerlaß bekannt gemacht wird, genehmigt, daß alle aus Anlaß seines Regierungsjubiläums von Behörden, Gemeinden und sonstigen Verbänden, Korporationen und Vereinen zu errichtenden wohlthätigen und gemeinnützigen Stiftungen eine mit seinem Namen oder Jubiläum in Verbindung gebrachte Bezeichnung führen dürfen, ohne daß es der Einholung einer besonderen Zustimmung bedarf. Zur Gratulation beim Regierungsjubiläum des Kaisers, dessen Hauptfeierstag am 16. Juni ist, treffen alle deutschen Bundesfürsten in Berlin ein. Von den Gemahlinnen der Bundesfürsten nehmen am Festakt nur die nächsten Verwandten des Kaiserhauses teil.

Kaiserbesuch in London. Wie aus London gemeldet wird, wird Kaiser Wilhelm im August d. J. dem englischen Hofe einen Gegenbesuch machen. Bei dieser Gelegenheit wird in Portsmouth eine Flottenrevue stattfinden. An zuständigen Stellen in Berlin ist davon jedoch noch nichts bekannt.

Über alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

41

„Es ist einfach scheußlich von dem Alten,“ rief aufgebracht Adalbert aus. „Damit ich nicht mit Alice treffen soll, läßt er uns anstatt der Ulanen den Marsch ausführen. Und das Schlimmste ist, daß Barter nicht vor heute nacht in das Hotel, in dem sie augenblicklich wohnen, aus der Umgegend zurückkehren werden. Mir ist einfach jede Möglichkeit abgeschnitten, ihnen persönlich diesen Umstand und die Verhältnisse auseinanderzusetzen. Es ist, um rasend zu werden.“

„Armer Karl,“ bemerkte bedauernd der Rittmeister, dann nahm er indes den Freund unter den Arm und verließ mit ihm die Kaserne. Adalbert folgte willig, dieser Schlag hatte ihn ganz unvorhergesehen getroffen. In seiner Wohnung, wohin ihn Valten begleitet hatte, fand er den Durcheinander bei dem Packen der Sachen, denn der Befehl der Uebung war schon eingegangen.

Beide Freunde hatten hier eine lange Besprechung, dann war Valten gegangen, während der Leutnant sich an den Schreibtisch setzte, um Barter von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen. Hierauf hatte er das Schreiben geschlossen und es selbst in das Hotel gebracht.

Ganz hatte Adalbert die Hoffnung noch nicht aufgegeben, Barter zu sprechen. Aber die letzte Hoffnung wurde zunichte. Die Amerikaner hatten sich telegraphisch eine Equipage zu dem letzten Zuge nach der Bahn bestellt, und zu dieser Zeit mußte er in der Kaserne sein. Wollend ergab er sich in das Unvermeidliche.

Eggen von Ehrenstein hatte den Millardär Barter empfangen und ihn mit weltmännischer Bewandtheit begrüßt, ja, der General hatte den Amerikaner und dessen Familie zu einer kleinen Festlichkeit eingeladen, die er in den nächsten Tagen veranstaltete. Sonst aber war er äußerst kühl, und fast abweisend klangen die Worte. Trotzdem hatte Barter, dem das nicht entgangen war, geglaubt, im Interesse seiner Tochter die Einladung anzunehmen. Er hatte die aufsteigende Neigung Alices zu dem jungen Offizier wohl bemerkt und hoffte, daß zu diesem Feste auch der Oberleutnant zuge-

gen sein würde, denn mit der Bahn konnte man ja schnell genug von Weezhafen nach hier kommen.

Der Abend des Festes in der Kommandantur war herangezogen, die Gesellschaftsräume strahlten im besten Lichterglänze, groß war die Anzahl der Uniformen aller Waffengattungen, die auf dem Feste vertreten waren, sodas die paar Herren im Frack darunter fast ganz verschwanden. Barter befand sich in äußerst ungemütlicher Stimmung, denn nach ein paar begrüßenden Worten durch den Gastgeber und der üblichen Vorstellung, hatten sich weder Eggen von Ehrenstein noch dessen Gattin viel um sie sorgen können, da sie bald hier, bald dort sein mußten, nur die Tochter hatte sich, sowie sie frei war, den amerikanischen Gästen gewidmet, aber bald genug wurde sie von den Freundinnen abgeholt, und die wieder behandelten die bürgerliche Amerikanerin so, als ob sie gar nicht da wäre, sodas sich Alice zu den Eltern begab.

Manch bewundernder Blick aus feurigen Leutnantsaugen folgte der reizenden Mädchenerscheinung, aber zu nähern wagte sich der Amerikaner niemand. Vertraulich teilte es einer dem anderen mit, daß Eggen einen großen Verkehr mit den Amerikanern nicht wünschte. Wer diese Ordre ausgegeben, wußte niemand. Da aber der Kommandierende auch nicht die geringste Notiz von seinen amerikanischen Gästen zu nehmen schien, so mußte dieser Wunsch wohl seine Richtigkeit haben.

Barter war durch die Zurückhaltung auf das peinlichste berührt, noch mehr aber dadurch, daß er den Sohn des Generals vermehrte. Das alles sah so aus, als ob man sich seiner Bekanntschaft schämte. War er also nur zu der Festlichkeit gekommen, um den jungen Leuten eine Gelegenheit zu geben, sich dem Mann der hohen Tat und des hellen Blickes, der taubstumm Millionen auf Spiel setzte, war nicht willens, sich hier fast beleidigend behandeln zu lassen. In diese Atmosphäre wollte sein Kind mit dem natürlichen, geraden Sinn nicht. Das mußte wohl auch der Leutnant selbst eingesehen haben, denn sonst würde er sicher gekommen sein. Entschlossen, wie immer, teilte er Frau und Tochter mit, daß er beschlossene, das Fest zu verlassen. Und ohne den General und dessen Gat-

ten zu beachten, schritt der Amerikaner, gefolgt von seiner Familie, stolz erhobenen Hauptes quer durch den Saal nach dem Gänge, der zu den Garderoben führte. Im Anfang hatte Eggen von Ehrenstein, der sich in einer Gruppe höherer Offiziere befand, das Verschwinden der Amerikaner gar nicht bemerkt; dann aber, als er sie nirgends entdecken konnte, leuchtete sein Auge auf.

Und als er später erfuhr, daß Barter und Familie die Kommandantur verlassen hatten, da triumpfierte er, denn nun war es bei ihm feststehend, daß die Amerikaner die Zurücksetzung wohl gemerkt hatten. Sie gehörten auch nicht in diese Gesellschaft. Das sollten sie selbst einsehen, deshalb hatte er an sie die Einladung ergehen lassen. Sein Plan war ihm also großartig gelungen, und daß Adalbert ihm nicht doch noch einen Strich durch die Rechnung machte, dafür wollte er schon Sorge tragen. Wie würde er gestatten, daß der Träger seines Namens sich so weit vergaß, sich mit den Amerikanern abzugeben. Er war in heiterster Laune.

In bitterster Stimmung war Barter in seinem Hotel angekommen. Der sonst so ruhige Mann war durch die ihm zuteil gewordene Behandlung auf das äußerste aufgebracht. Raum ließ er sich Zeit, den Mantel und Hut abzulegen und dem wartenden Diener zu überreichen, als er hastig auf die elektrische Glocke drückte, die die Klingel in dem Zimmer seines Sekretärs in Bewegung setzte, daß dieser sich erschrecken, schnell auflebte und zu seinem Bedienten eilte, der ihm mitteilte, daß er morgen die Rechnung für die Hotelmiete fordern sollte, da er abreisen wollte. Bestürzt hatte der Sekretär erwidert, aber ungeduldig war ihm von Barter die Order wiederholt worden, so daß er sich jetzt kopfschüttelnd entfernte. Was nur seinem Herrn begegnet sein mochte. In einer solchen gereizten Stimmung hatte er ihn ja noch nie gesehen. Denn fürchtbar aufgereggt mußte Barter sein, sonst hätte er ihm wenigstens den Grund mitgeteilt.

Barter hatte, als der Sekretär sich entfernte, den Diener zu seiner Frau gesandt und ihr sagen lassen, daß er noch etwas Wichtiges mit ihr zu besprechen habe.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

„Was sagst Du nun zu dieser Gesellschaft?“ rief er erregt der Eintretenden zu, dabei mit großen Schritten das Zimmer messend.

Deutscher Reichstag.

132. Sitzung, Dienstag, den 27. Mai, Beginn 9 Uhr.
Präsident Dr. Kaas empfing die erste Sitzung nach den Ferien um 9 Uhr mit einer Begrüßung der Abgeordneten und mit einem Dank an die Budgetkommission, die die **Wahlverordnungen trefflich geordnet** hat. Der Senatorenkonvent wird morgen beschließen, wie der Budgetkommission und den Fraktionen noch weitere Gelegenheiten zur Beratung der Wahlverordnungen neben den Memorien gegeben werden kann. Der Präsident hat anlässlich der Vermählungsfeierlichkeiten im Kaiserlichen Hause die aufrichtigsten Glückwünsche des Reichstags borgebracht. Dem Reichstag ist dafür herzlich Dank ausgesprochen worden.

Kurze Anfragen.

Hg. Sojinsky (Polen) weist in einer Anfrage darauf hin, daß während des Streiks im ober-schlesischen Kohlenrevier die Polizeibehörden in geschwindiger Weise gegen die Bergarbeiter Partei genommen hätten und Versammlungen der Arbeiter grundsätzlich verboten bzw. aufgelöst hätten. **Geheimrat Lewald** erwidert, daß von dem angeführten geschwindigen Verhalten der Polizeibehörden die Reichsleitung erst durch ein Telegramm des Hg. Sojinsky Kenntnis erhalten habe. Es war ausdrücklich Anweisung gegeben worden, die Arbeiter nicht zu provozieren und die Abhaltung von Versammlungen nicht zu verbieten. Nur in einem einzigen Falle ist überhaupt Beschwerde erhoben worden. Es ist keinerlei Anordnung erlassen worden, die Versammlungen während des Streiks zu verhindern. Tatsächlich haben in den betreffenden Landkreisen in der Zeit vom 19. bis 27. April 163 Versammlungen stattgefunden, davon 129 unter freiem Himmel. Nur eine Versammlung unter freiem Himmel wurde aufgelöst und neun Versammlungen wurden nicht genehmigt. Die Reichsleitung konnte überhaupt erst einschreiten, wenn die betreffenden einzelstaatliche Generalräte Stellung genommen hätte und ihre Entscheidung den Grundrissen des Reichsgesetzes nicht genügen würde.

Eine Petition mehrerer Beamten, die aus dem Offizierskorps ausgeschieden waren, fordert eine Verringerung des Militärpensionsgesetzes von 1906 hinsichtlich des Abzugs der Militärpension, wie es bei der jetzigen Etatberatung für die Defizitjahre geschehen ist.

Die Petition wird nach kurzen Ausführungen der Hg. v. Gräfe (L.), Schulenburg (N.) und Erzberger (S.) als Material überwiesen.

Das Gewerbegericht Bremen verlangt die Einsetzung einer Behörde als Reichsbevollmächtigter. Ebenfalls bittet der Zentralrat der hiesigen Gewerkschaften um die Errichtung einer Reichsbehörde im Reichsamt des Innern zur Förderung der Tarifverträge und Ausbau dieser Stelle zu einem Reichsbevollmächtigten. Die Kommission beantragt Berücksichtigung.

Hg. Dunitz (Sog.) fordert die Einsetzung von Reichsarbeitsämtern.

Hg. Schulte (Sp.): Bei großen Streiks ist die Mitwirkung eines Reichsbevollmächtigten ganz unentbehrlich. **Hg. Behrend (H. Bgg.)**: Eine solche soziale Friedensabteilung im Reichsamt des Innern müßte auch aus eigener Initiative in wirtschaftliche Kämpfe eingreifen.

Hg. Schwarz (S.): Die Wünsche der Beamten sind berechtigt. Die Petition wird zur Berücksichtigung überwiesen. Einige Petitionen wollen

Die Pfändbarkeit des Dienstvertrags

Der Beamten- und des Einkommens der Privatangestellten von 1500 Mark auf 1800 Mark, 2000 oder 2400 Mark erhöhen. Die Kommission beantragt Übergang zur Tagesordnung.

Hg. Hiesel (Sog.) beantragt, die pfändbare Summe für Arbeiter, Privatangestellte und Beamte ganz allgemein zu erhöhen.

Hg. Marquardt (N.): Die Erhöhung der Pfändbarkeitsgrenze erhöht die Leistungsfähigkeit der Angestellten und nützt damit auch den Arbeitgebern. Der Redner empfiehlt einen Antrag Baffermann, wonach bei den Privatangestellten, Beamten und Arbeitern nur ein Teil des 1500 Mark übersteigenden Einkommens der Pfändung unterworfen sein soll.

Hg. Ghrzant (S.) lehnt den nationalliberalen und den sozialdemokratischen Antrag ab.

Hg. Dr. Haas (Sp.) beantragt Berücksichtigung der Petitionen, soweit sie verlangen, daß nur ein Teil des die Unpfändbarkeitsgrenze übersteigenden Einkommens der Pfändung unterworfen sein soll.

Nach weiterer Aussprache wird der nationalliberale Antrag angenommen. Der allgemeine

deutsche Gärtnerverein

verlangt, daß das Arbeitsrecht in sämtlichen Gärtnerei- und Gartenbauarbeiten den Bestimmungen der Gewerbeordnung unterstellt wird. Der deutsche Gärtner- und Gewerbeverein fordert die Abschaffung dieses Ausschusses. Die Kommission beantragt, beide Petitionen als Material zu überwiesen.

Hg. Stolle (Sog.) stellt den Antrag, die Petition des Gärtnervereins zur Berücksichtigung zu überweisen.

Auf Antrag des Hg. Burckhardt (H. Bgg.) werden die Petitionen, da sie noch nicht genügend vorbereitet sind, an die Kommission zurückverwiesen.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen.

Wittmoos 1/2 Uhr: Sozialdemokratische Interpellation über die Ausnahmegerichte für Straf-Verordnungen, Verjährungs- und Staatsangehörigkeitsgesetze. **Schluß 5 1/2 Uhr**

Aus aller Welt.

Berlin: Nach dem Genuß von Schabestisch sind in dem Borort Bichterfelde 16 Personen, darunter einige ziemlich schwer, unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. — **Lübeck**: Der Deutsche Lehrerverein hat anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers einen Fonds von einer halben Million Mark ausgebracht, der zur Unterstützung von tuberkulösen erkrankten deutschen Lehrern Verwendung finden soll. — **Marburg**: Aus dem Juchthaus in Diez a. d. Lahn verhafteten nachts 5 schwere Verbrecher auszubrechen, indem sie sich an einem Seil in den Hof hinabließen. Dreien gelang es zu entkommen. Bei dem vierten jedoch riß das Seil und der Ausbrecher stürzte in den Hof hinab und brach das Bein. Der fünfte, der bereits aus dem Fenster gestiegen war, rief um Hilfe und beide wurden von Juchthauswärttern in das Juchthaus zurückgebracht. — **Wetzlar**: In Rügweiler (Rothringen) ist eine 5köpfige Familie durch den Genuß von Schierling erkrankt. Das Dienstmädchen ist bereits gestorben. Es hatte Petersilie mit Schierling verwechselt und in die Speisen vermischt. — **Wolgast**: Um 1 Uhr nachts brach auf den Werken der Wolgaster Holzindustrie-Gesellschaft Feuer aus, das von dem Betriebsgebäude der Gesellschaft auf das Holzlager übersprang und wertvolle ausländische Holz vernichtete. Auch verbrannten 60 Arbeitsmaschinen. Über 200 Arbeiter sind brotlos. Ein Tischlermeister erlitt bei den Rettungsarbeiten schwere Verletzungen, die seine Ueberführung in die Kreiswälder Klinik nötig machten. — **Halle**: Vorgestern Abend ahmten Studenten in früh-

licher Stimmung im Vorgarten eines Restaurants auf der Magdeburger Straße die Kypselische aus „Hilfheim Teil“ nach. Der Student Krusekopf setzte ein Bierglas auf den Kopf und die Studenten schossen mit einer Treckschleife nach dem Glas. Ein Schuß verfehlte das Bierglas und Krusekopf sank mit einem Schuß in die Stirn tödlich getroffen zu Boden. — **London**: Der Offizier Arthur stürzte in Romrose tödlich ab.

Vermischtes.

Sensationeller Selbstmord. Auf fast romantische Art beging ein junger Mann in Genua Selbstmord. Vorgestern Abend erschien ein 20-jähriger eleganter Student Luigi di Cavaglia bei dem Leuchtturmwärter und bat um die Erlaubnis, das große Panorama von oben besichtigen zu dürfen. Der Wächter führte den Fremden zur Plattform des 135 Meter hohen Turms hinauf. Als sich der Wächter einen Augenblick abwandte, warf der junge Mann Stroh und Hut weg und sprang zum Entsetzen des Wächters über die Brüstung in die Tiefe. In den Taschen des gänzlich erschütterten Bediensteten fand man einen Zettel mit dem letzten Willen des Selbstmörders. Dieser verfügte, daß man ihm einen großen Rosenstrauch in die Arme legen und daß man sein Grab nicht etwa mit einem Kreuz, sondern mit einer marmornen Sphinx mit aufgelösten Frauenhaaren schmücken solle.

Berliner Automobil-Wagen. Eine Lat, die an die Verbrechen der Pariser Automobil-Wagen erinnert, ist in Berlin verübt worden. Ein Russe, der auf der Durchreise nach Paris ankam, nahm sich auf dem Bahnhof ein Auto und besichtigte die Stadt in Begleitung eines Mannes, der sich ihm als Führer angeboten hatte. Nach mehrstündiger Fahrt boten ihm der Begleiter und der Chauffeur, da sie inzwischen bemerkt hatten, daß der Russe viel Geld bei sich hatte ein Frühstück an mit dem Bemerkten, es enthalte Kognak. Der Russe trank und wurde sofort bewußtlos. Die beiden raubten ihn aus, legten ihn auf die Straße und fuhren davon. Schupfleute brachten den Bewußtlosen ins Krankenhaus, wo man eine Kofainvergiftung feststellte. Von den Räubern hat man noch keine Spur.

Eine neue Weltsprache. Professor Friedrich Brendel in New York, ein bekannter Philologe, hat eine neue Weltsprache aus Esperanto und Solapil konstruiert, die er „Weltlang“ nennt und die auf der englischen Sprache basiert. Sie hat nur 20 Buchstaben.

Die Katastrophe von Long Beach. Long Beach, die Perle der berühmten kalifornischen Seebäder, ist am Sonnabend von einer Katastrophe heimgesucht worden, die in mancher Beziehung die Erinnerung an das Unglück von Bix wachruft, wo bei Einsturz der Landungsbrücke so viele festesreudige Menschen unerwartet einen tragischen Tod fanden. Auch in Long Beach herrschte Festesfreude, die Kalifornier britischer Abstammung feierten den „Empire Day“ in Erinnerung an ihr früheres Vaterland, weither aus der Umgebung waren frühlige Zuschauer herbeigeeilt, um die große Parade der Festesfreudigen mitanzusehen, die nach amerikanischem Brauche mit Flaggen und Bannern durch die Stadt zogen. Am Mittwoch sollten in der Festhalle Auführungen, Vorträge und Konzerte stattfinden. Die Festhalle liegt am Ende der berühmten großen Landungsbrücke von Long Beach, die von der Stadt erbaut wurde und sich von anderen Landungsbrücken dadurch unterscheidet, daß sie aus zwei Stockwerken besteht. Um die Mittagsstunde begannen die Schaulustigen vom Strande aus über die Landungsbrücke der Festhalle zuzuwandern; da die Tore zu dem Zuschauerraum noch geschlossen gehalten wurden, drängte sich bald über die ganze Länge der Brücke eine unabsehbare dichte Schar von Männern, Frauen und Kindern, die das Schauspiel nicht verkümmern wollten. Alles war in höchster Stimmung und harrie geduldig auf den Augenblick, da die Tore der Festhalle sich öffnen würden. Endlich geschah das, und die wunderlichen Mänge einer schottischen Dudelsack-Kapelle klangen aus dem Inneren der Masse entgegen, als plötzlich ein knirschendes Krachen ertönte und das obere Stockwerk der Landungsbrücke sich in der Mitte zu senken begann. Zwei, drei Sekunden später überdrühten Entsetzensschreie das Verster des Holzwerkes; und man sah Hunderte von Frauen, Kindern und Männern durch einen mächtigen Spalt, der sich gebildet hatte, hinabstürzen. Sie fielen auf die dichte Menge, die auf dem unteren Stockwerk der Landungsbrücke stand, das Bauwerk konnte diesem Stöße nicht widerstehen, die Balken ächzten, krachten, gaben nach und sanken polsternd und splittend zusammen mit den unglücklichen Menschen in die Tiefe. Sofort wurde der Rettungsdienst organisiert, Ärzte, Krankenpfleger und Zimmerleute herbeigeholt, aber es zeigte sich, daß den stöhnenden Verwundeten und Sterbenden keine Hilfe gebracht werden konnte, so lange nicht die Trümmer und Balken beiseite geräumt waren. Das dauerte über eine Stunde; und dann erst konnte man beginnen, die Schwerverletzten zu bergen. 94 Menschen waren getötet und über 50 so schwer verletzt, daß wohl nur ein Teil von ihnen auf Genesung hoffen darf. Die Zahl der leichten Verletzten beträgt über 200. Ein Glück bei der Katastrophe war es doch, daß der Einbruch zur Zeit der Ebbe erfolgte; die Unglücksstelle steht bei Flut unter Wasser.

Dr. Fallieres Enten. Noch kurz vor seinem Rücktritt vom Präsidentenamt beschied das Schicksal Fallieres eine glückliche und eine bittere Stunde. Als er von dem berühmten Entenmarkt in Caracas hörte, ließ ihm das Wasser im Munde zusammen: „Ach, wie gerne würde ich eine Entenpaste essen!“ Mme. Fallieres, so verrät ein Eingeweihter in einem Pariser Blatte, gab sofort sehr energische Anordnungen in Albrecht, den klassischen Lande der französischen Zuchtanten, wurden gleich 30 Prachtexemplare gekauft, geschlachtet und nach

Paris ins Elisee geschickt. Und der greise Fallieres konnte feststellen, daß die Entenzucht noch auf der Höhe ist und tat sich an seinem Leibgerichte wader gütlich. Er war zufrieden. Aber zwei Tage später kam das Gespräch zufällig wieder auf Enten, auf ledere Enten; und die fürsorgliche Mme. Fallieres ließ den Haushofmeister rufen. „Morgen, zum Teufel, soll wieder Entenpaste serviert werden.“ Der Haushofmeister war auf höchste erlaunt. „Ja, aber... es sind doch keine neuen Enten bestellt worden.“ „Neue Enten? Und die 30 Prachtent?“ Als man nachforschte, erwies es sich, daß die schönen Enten des Herrn Fallieres alle verzehrt waren; bis hinab zum letzten Stallburschen waren alle im Elisee begeistert. Und am nächsten Tage bekam Präsident Fallieres keine Entenpaste.

Dr. Das Massen-Meeting der Millionen-erben. Das friedliche Schulhaus der kleinen Gemeinde Arefair bei Langollen in Nord-Wales war am Sonnabend der Schauplatz eines ungewöhnlichen Ereignisses: von allen Seiten strömten Männer und Frauen herbei und verschwanden im Schulhause; und keiner durfte die geheiligten Räume betreten, der nicht sorglich seine 5 Mark Eintrittsgeld am Eingang entrichtet hatte. Aber es handelte sich dabei nicht etwa um eine Aufführung oder um eine sensationelle Rezitation, ja nicht einmal um einen Vortrag. Was hier im Schulhause stattfand, war das Massen-Meeting der Millionen-erben, die Versammlung von über 300 Männlein und Weiblein, die alle Ansprüche auf eine Millionen-erbschaft erhoben und beschlossen hatten, zusammenzukommen, um ihre Angelegenheiten gemeinsam zu beraten und ihre Ansprüche gegenseitig zu unterstützen. Es handelt sich um die Hinterlassenschaft jenes Anthony Pritchard, der einst der Eigentümer Langollens, einer Reihe benachbarter Güter und zugleich der rechtmäßige Besitzer großer Teeplantagen in Indien und einer bedeutenden Bergwerksgesellschaft in Derbyshire gewesen ist. Sein Vermögen wurde insgesamt auf 80 Millionen Mark beziffert. Da er bei seinem Tode kein Testament hinterließ, ging die Hinterlassenschaft bereits im Jahre 1808 in gerichtliche Verwaltung über. Den Hauptanspruch erhebt eine Mrs. Mary Ann Broadhurst, eine Witwe aus Liverpool, die den Nachweis erbringt, daß sie mit dem Verstorbenen am nächsten verwandt sei. In der Versammlung hatten sich alle zusammengefunden, die auf irgend eine Weise Erbschaftsansprüche erheben zu können glauben, und nachdem sich herausstellte, daß alle ihre Dokumente und Nachweise in Bereitschaft hatten, wurde beschlossen, nunmehr den gemeinsamen Feldzug vor Gericht fortzusetzen.

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

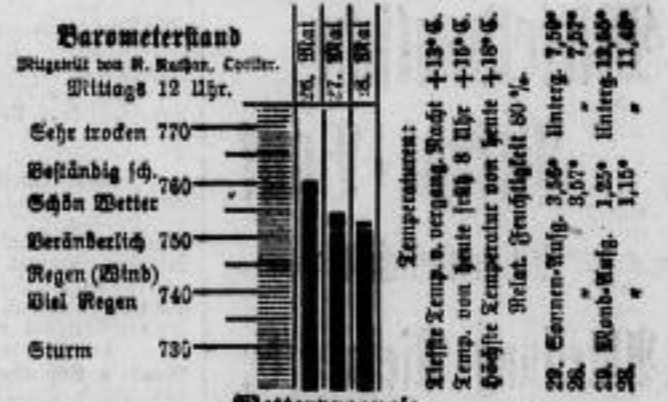
4% Deutsche Reichs-Anl.	99.10	Chemniger Werkzeug	81.—
1/2% Bergl.	88.30	Rimmernann	188.10
4% Preuß. Consols	99.10	Dtsch.-Rugenburg Bergw.	188.10
3 1/2% Bergl.	88.20	Gelsenkirchen Bergw.	188.10
Disconto Commandit	188.—	Glauziger Zuder	182.50
Deutsche Bank	245.50	Hamburger Paketfahrt	143.50
Resl. Handelsgef.	181.25	Harpener Bergbau	190.60
Dresdner Bank	150.25	Hartmann Maschinen	119.—
Darmstädter Bank	114.50	Kaurahütte	168.50
Nationalbank	115.80	Korbb. Hogg	127.40
Leipziger Credit	182.—	Wöhny Bergbau	158.10
Sächsische Bank	—	Schudert Electric	163.75
Reichsbank	188.80	Siemens & Halske	220.—
Canada Pacific Sh.	282.—	Rurg London	—
Baltimore u. Ohio Sh.	98.40	vista Paris	—
Allg. Electricitäts-Gesell.	241.70	Oester. Noten	84.75
Bochumer Gußstahl	212.75	Russl. Noten	215.05

Preis-Diskont 5 1/2 - 5 3/4 % — Tendenz: schwach.

Wasserkunde.

Ort	Hoch		Niedrig		Stunde					
	Wasser	Wind	Wasser	Wind	12	3	6	9	12	
27.	14	1	82	58	38	27	45	28	158	101
28.	11	2	81	56	61	37	48	28	163	107

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 29. Mai:
Schwefelwinde, vorübergehend aufheiternd, Temperatur wenig geändert, zeitweise Neberschlag.
Witterungsverlauf in Sachen vom 27. bis 28. Mai 1913. Am Abend des 27. Mai setzte vielorts Gewitter mit Niederschlag ein. Heute früh wird Aufhellung gemeldet. Der Gewitterregen war nur stellenweise ergiebig. Altenberg konnte die größte Regenmenge mit 16.6 mm messen. Die Temperatur ist gegenwärtig übernormal. Der Luftdruck ist um 6 mm gefallen, beginnt aber jetzt zu steigen.

Rodregepte erregen bei Handfrauen immer viel Interesse, besonders aber, wenn sie Gerichte betreffen, die infolge ihrer leichten Verdaulichkeit und ihres hohen Nährwertes auch Kranken und Konvaleszenten gereicht werden können. Das „Russe“-Rodregepte enthält 104 solcher ausgesprochener Original-Rodregepte für Kranke und Gesunde und ist in den Verkaufsstellen des Präparates kostenfrei erhältlich.

Die diesjährige Kirchenrechnung auf Abteilg. 3 der Johann-Abbeiner Straße (Blancher Straße) und Abteilg. 1 u. 2 der Goerhausener-Straße soll Montag, den 2. Juni 1913 von mittags 12 Uhr an im Gasthaus „Zum Anker“ in Seibitz gegen sofortige Bezahlung und unter dem Vor der Ausbittung bekannt zu gebenden Bedingungen verhandelt werden.
Königliches Stroh- und Wasser-Bauamt Meißen II.

Stahl- und Moorbad

Lausigk

„Hormannsbad“

Stahl-, Moor- und sonst. Heilbäder, Eröffnung d. Neubaus. Vorzögl. bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Nerv- u. Frauen-Leiden

Beim Spielen aufrechter Erde haben sich kleine Kinder häufig Rotarrhe und Verdauungsstörungen. In diesen Fällen wirkt Nestlé's Kindermilch in kürzester Zeit geraden Wunder. Probierdose kostenlos durch Nestlé-Gesellschaft, Berlin W 57. 1/2 Dose M. 1.40, 1/2 M. 0.75 in Apotheken und Drogerien.

Verloren
wurden am Sonntagabend von Glaubitz bis Gattestelle Heilbain 3 Borstenbesen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung abzugeben Heilbain Nr. 518.

Wohnung
im Preise von 180-250 M. bis 1. Juli zu mieten gesucht. Gröb, Weststr. 8, 8.

Wohnung
(300-350 M.) in Riesa, l./10. bezugsbar, zu mieten gesucht. Offerten unter A A in die Exped. d. Bl. erbeten.

Zimmer
zum 1. August werden 2 möblierte Zimmer zu mieten gesucht. Offerten unter F H 100 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Großes 2 fenstr. Zimmer, schön möbliert, mit oder ohne Pension, per sof. od. 1. Juni ac. zu vermieten. Friedrich-Auguststr. 5, 2. r.

Krankheitshalber sofort oder später ein **Mädchen** für die Hausarbeiten gesucht. Frau Finanzrat Peter, Chemnitz Straße.

14500 Mark
zu 5% Zinsen zur ersten Hypothek auf ein in bestem Zustande befindliches Geschäftshaus zu leihen gesucht. Wert des Hauses 36 000 M. Näheres durch G. Schmieder, Oshag.

Ein Mädchen, nicht unter 18 Jahren, wird als **Plätterin** sofort gesucht. Wilhelm Jäger, Partstraße 8.

Ich suche für 15. Juni ein ehrliches, fleißiges **Hausmädchen**. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Mädchen sucht vom 1. Juni an Aufwartung bei def. Herrschaft. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Wandere Waschfrau für jeden Montag gesucht. Zu melden im Kattstiller.

Arbeitsburschen im Alter von 14-16 Jahren sucht **Eisenwerk Riesa**.

Einen Tischler stellt ein R. Prinzler & Söhne, Strebla, Bahnradfabrik u. Eisenfabrik.

Germania-Linoleum
steht unter den Erzeugnissen der Linoleumindustrie an erster Stelle. Unbegrenzte Haltbarkeit. — Tadelloses Aussehen. Leichtes Verlegen. — Hervorragend schöne Muster. Von Architekten und Behörden bevorzugte Marke. Muster, durch u. durch Künstlerkollektion. Spezialität: Einfarbiges, Granit- und Korntapeten- und Linoleum-Haus.
Am Technikum. Inb.: Erwin Schulz. Telefon 153. Linoleum verlegt bei billigster Berechnung.

Elegante Damenblusen à 1,25 an, empf. E. Mittag.

Steiners Steppdecken Daunendecken Leibdecken sind die besten. Circa 40 Paar am Lager. Lieferung in jeder Größe und Farbe. Anfertigung von Inlett-Steppdecken, Ueberziehdecken und Converts.

Adolf Ackermann. Größtes Spiegel-, Porzellan- und Wäschehaus am Plage.

Wachstuch- Tischdecken etc., auch vom Stück, in billigster, feinsten Auswahl empfiehlt **Haus, Riesa, Am Technikum, Gröb, Schulstr. 11.**

Kostümröcke in Leinen, Wollstoff empf. E. Mittag.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart
Billigste Prämientarife für Lebensversicherungen. Vertreter in allen größeren Städten. Generalagentur Dresden, St. Privatstrasse 1.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwält: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Stangen, schöne schlanke Ware, offeriert billig C. F. Förster.
Persil Der große Erfolg! Schont u. erhält die Wäsche.
Henkel-Bleich Soda

„Warm zu empfehlen“ ist **Zucker's Patent-Medizinal-Selz** gegen unreine Haut, Mitesser.

Pickel, Anfrühen, Bisteln usw. Spezial-Ärzt Dr. W. a. St. 50 Pf. (15% Iq) u. 1.50 M. (35% Iq, stärkste Form). Dazu **Zuckerkook-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf., 1.00 M.). In der Stadtpothke, in den Drogerien u. B. Genswies, Fr. Büttner, O. Förster, Parfümerie P. Blumenstein u. F. W. Thomas & Sohn, Seifenfabrik.

1 gebrauchte **Sommermaschine**, 1 gebrauchter **Aufsatzofen** billig zu verkaufen. Schultze, 8.

Ein gebr. Rollwagen ist zu verkaufen. Goethestr. 85.

Ein **Harmonium** ist vom 1. Juni an zu vermieten. Ein tafelf. Klavier (vorgeachtet) für 35 M. zu verkaufen. Musikgeschäft B. Jenner.

Fast neue **Strickmaschine**, ausgeputzter Rehbod und 1 Droschel samt Bauer weg-zugshalber zu verkaufen. Sedanstr. 29, v. r.

Weinflaschen, Sekt- und Wasserflaschen kauft Gustav Starke.

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Riesa a/G.
empfehlen sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
Bettinerstr. 25.
Telefon 65.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 28. Mai 1913.

Waren	Prozent	Noten	Waren	Prozent	Noten
Deutsche Staatsanleihe	3	persch. 76	Deutsche Gußstahlkugel	12	März 188
do.	4	99,30	Schlabig Stamm-Akt.	4	Okt. —
Sächsische Rente gr. St.	3	76,40	do. Vork.-Akt.	9	—
do. K. St.	3	77,50	Wandere-Werte	27	424,75
Sächsische Staatsanl. n. 1885	3 1/2	96,10	Brauerei- und Malzfabrik-Aktien.		
do. n. 1888/88 gr. St.	3 1/2	76,30	Bergbauerei Riesa	8	Okt. 128
Preussische kons. Anleihe	3 1/2	86	Braunschw. Nationalbrauerei (Nürnberg)	0	51,50
do.	4	89,25	Erste Kulmbacher Export	18	308
Stadt-Anleihen.			Kulmbacher Bergbau	4	Jan. —
Dresdner Stadtanl. n. 1905	3 1/2	97,00	Deutsche Bierbrauerei	2	Okt. 90
Chemnitzer Stadtanl. n. 1908/11	4	97,40	Erstling Brauereigesellschaft	3	Sept. 43
Dresdner Stadtanl. n. 1904	3 1/2	—	Felsenkeller-Brauerei	25	Okt. —
do. n. 1908	4	—	do. Genussf.	50	—
Blauener Stadtanl. n. 1910	4 1/2	—	Gambrius-Brauerei	6	130
Rieser Stadtanl. n. 1891	4	—	Hof-Brauerei Schöffenhof	0	64,50
do. n. 1901	4	—	Kulmbacher Riga-Brau. Vit. A	5	Aug. 94
Wand- u. Hypothekendarlehen.			do. Vit. B	4 1/2	87,50
Randwirtsch. Pfandbriefe	3	81,50	Reisner Felsenkellerbrauerei	5	Sept. —
do.	3 1/2	87,50	Wändschhof	11	Okt. 106
do.	4	93,40	Blauener Lagerkeller	6	123
Randwirtsch. Kreditbriefe	3	81,50	Reichelsbräu	11	198
do.	3 1/2	87,50	Societätsbrauerei	4 1/2	Okt. 129
do.	4	93,40	Vorzugs-, Zan-, Chamotte-, Glasfabrik-Aktien.		
Leipziger Opp.-St.-Pfr. X	3 1/2	86,40	Vorzugsfabrik Rahlja	18	Jan. —
do. unvdb. S. 1913	3 1/2	—	do. Kofenhof	18	278
do. XVI	4	—	do. Triptis	12	165,50
do. unvdb. S. 1923	4	90,90	Reisner Ofenfabrik	12	—
Mittelb. Bodentr.-Anst. Pfr. VII	4	96,50	Sächsische Ofenfabrik	15	186
do. Grundr.-Pfr. V	4	96,75	Hirsch Tafelglas	7	81
Sächs. Bodentr.-Anst. Pfr. V	3 1/2	86,25	Sächsische Glasfabrik	16	190,75
do. VI	3 1/2	81	Erstling Glasfabrik	6 1/2	109
do. VII	3 1/2	87	Liefer-Aktien.		
Sächsische Verbländische Pfr. S.	3 1/2	85,50	Chemische Fabrik Seyden	14	Jan. 261
do.	4	—	Frei Schulz Jun.	23	302
do.	4	—	Weg & Co.	16	274
Transport-Aktien.			Deutsche Jutespinnerei	20	—
Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt	11	83,25	Sächs. Rammerpinnererei	7	95,00
Speicherei- u. Speditionsk.-A.-G.	11	148	Reichsaler Aktienpinnererei	0	April —
Vereinigte Eisenbahn-Ges.	0	73	Deutsche Rammfleder A.-G. Rötig	9	Jan. 143,50
Papier-, Papierh.- u. Buchdr.-Aktien.			Leberfabrik Thiele	12	185
Heinrich Arnemann Kammerf.	10	Jan. 242	Europäischer Hof, Hotelgesellsch.	8	80
Jon Akt.-Ges.	8	Okt. 124	Ractonaggenindustrie	15	Jan. 231
Casseler Papierfabrik	4	Jan. 80	Dresdner Cardinen	10	Jan. 153
Beniger Patent-Papierfabr.	12	—	Reichsbanknoten: 6%.		
Paul Sch. Akt.-Ges.	0	—			
Erbsenpapierfabrik	9	—			
Vereinigte Wagner Papierf.	0	—			
do. Vork.-Akt.	6	—			
Vereinigte Strohh.-Fabr.	4	—			
Weissenborner Papierfabr.	10	—			
Zeitsch.-Verein	0	—			
Banken.					
Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	9	Jan. 152			
Chemnitzer Bankverein	5	105,25			
Dresdner Bank	3 1/2	149,75			
Mitteldeutsche Privat-Bank	7	119,50			
Sächsische Bank	8	156,50			
do. Bodenkredit-Anst.	7	131,50			
Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.					
Stierling & Co.	10	Jan. 148,50			
Chemn. Werkzeug-Zimmermann	0	80,50			
Deutsche Werkzeug-Werkfabr.	0	85			
Dresd. Gasmotoren-Fabrik	11	Jan. 143			
Germania (Schwalbe)	0	75			
Großhainmer Webstuhl	8	April 99,50			
Carl Hamel	16	—			
Wachhammer	10	—			
Maschinenfabrik Ruppel	28	—			
Wach- u. Werkzeug-Werkfabr.	8	Jan. 125			
Mühlbauanstalt Sed	12	Jan. 109,50			
Widmeten-Werte A.-G.	3 1/2	—			
Widmeten-Werte B.-G.	9	—			
Widmeten-Werte C.-G.	18 1/2	—			
Sächs. Gußstahl-Werke	15	—			
do. Maschinen Hartmann	5	—			
do. Webstuhl Schönherr	15	—			
Schimmel & Co.	7 1/2	—			
Schubert & Salzer	20	—			
Gebr. Langer	10	—			
Vereinigte Eisenbahnschiff. Wks.	10	Jan. 149			
Elektr. Unternehmungen, Nähmaschinen-, Fahrrad-, Akt.					
Bergmann Elektr. Werke	5	Jan. —			
Elektra Akt.-Ges.	6	April 115			
Elektr. Akt.-Ges. v. Sdge	7 1/2	Jan. 120			
Elektr. Werke-Vertr. A.-G. Riesa	7 1/2	Jan. 125			
Sachsenwerk Vork.-Akt.	6	Jan. 105,50			
Weslich Nähm.-Stichapparate	6	—			
Seibel-Raumann	10	—			
do. Genussfaktine	50	—			